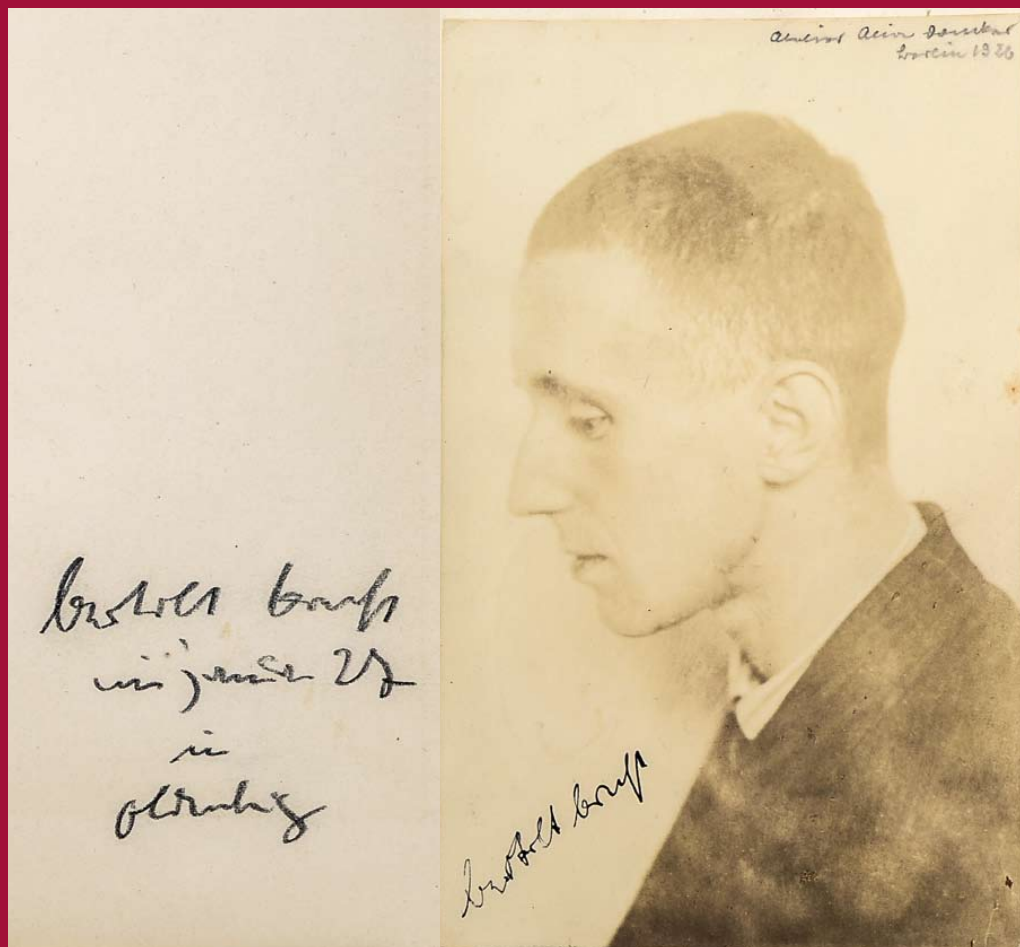


DREIGROSCHENHEFT

INFORMATIONEN ZU BERTOLT BRECHT

25. JAHRGANG

HEFT 4/2018



EIN BESUCH BRECHTS IN OLDENBURG IM JANUAR 1927 (FOTO)
DER DREIGROSCHENFILM UND DREIGROSCHEN-ZENSUR 1930
EINE BARFÜSSER-SPUR IM „AUGSBURGER KREIDEKREIS“
FOTO „FEILENHAUEREI CHRISTIAN BIERL“ – WANN?

BRECHT

Das gesamte Programm
jetzt unter
www.buchhandlung-am-obstmarkt.de



KIGG

Brechtshop in der BUCHHANDLUNG AM OBSTMARKT

Büchergilde · Brechtshop

Obstmarkt 11
86152 Augsburg
Telefon 0821-518804
Fax 0821-39136
post@buchhandlung-am-obstmarkt.de
www.buchhandlung-am-obstmarkt.de

INHALT

Editorial	2
Impressum	2

BEGEGNUNGEN

„Plötzlich in Oldenburg 1927“: Bertolt Brecht zu Gast bei der Vereinigung für junge Kunst	3
<i>Gloria Köpnick</i>	

Brecht und das Automobil: „Er spricht von ihm wie von seiner Geliebten“	18
<i>Michael Friedrichs</i>	

KLEINKUNST

Ein kleiner Fund aus der ABB am KIT: Aus dem „Simplicissimus“, 24.11.1930	9
---	---

DER AUGSBURGER

Der „Augsburger Kreidekreis“ und die Barfüßerkirche	13
<i>Susanne Lettau</i>	

„Christian Bierl, Feilenhauerei“: Foto von wann? Und wer ist der Fotograf?	16
<i>Michael Friedrichs</i>	

BEGEGNUNGEN

Berichtigung	25
<i>Rosanna Steyer und Lena Horsch</i>	

REZENSION

Keine Damenfreigabe für Mackie Messer.	10
Brechts 3Groschenfilm als neues „deutsches Kulturgut“?	
<i>Jan Knopf</i>	

Endlich auch auf Deutsch: Stephen Parkers große Brecht-Biografie	26
<i>Michael Friedrichs</i>	

Kleine Fragen an Stephen Parker	27
---	----

Zwischen „Noch nicht“ und „Heute noch!“	28
Brecht liest Hegel, Wagner liest beide	
<i>Milena Massalongo</i>	

Fundsache	32
<i>mitgeteilt von Gerd Koch</i>	

Eine mühsame Lektüre	41
<i>Ernst Scherzer</i>	

BB ante portas	42
--------------------------	----

BRECHTKREIS

„In der Asphaltstadt bin ich daheim“: Schulwettbewerb des Augsburger Brechtkreises	36
--	----

KUNST

Brecht-Collagen des Augsburger Grafikers Erich Wilhelm im Brechthaus	34
--	----

THEATER

Und wieder hat die Vaterstadt gerufen	37
Hanns Eisler zu Gast im Roten Wien	
<i>Ernst Scherzer</i>	

Auf dem Weg aus dem Müll nach „Mahagonny“	38
Brecht und Weill gut aufgehoben in Coburg	
<i>Ernst Scherzer</i>	

Neue Opern in Regensburg und Hamburg:	
Hannah Arendt singt Mezzosopran	40
<i>Ernst Scherzer</i>	

Brecht auf den Bühnen	44
<i>Nicola Ahr, Suhrkamp</i>	

BERTOLT-BRECHT-ARCHIV

Neu in der Bibliothek des Bertolt-Brecht-Archivs	47
<i>Zusammenstellung: Helgrid Streidt</i>	

Was hat Oldenburg mit Brecht zu tun? Es ist immer wieder verblüffend, wie viele Spuren es immer noch gibt, die bisher nicht wahrgenommen und aufgegriffen wurden, gut sechzig Jahre nach Brechts Ableben, neunzig Jahre nach seinem Dreigroschen-Welterfolg. Aus Oldenburg haben wir einen anschaulichen Beitrag über Brechts dortigen Gastauftritt 1927 einschließlich Vorgeschichte und Nachwirkungen bekommen. Hochspannend!

Dazu passt, was Jan Knopf an Zensurdokumentation im „Simplizissimus“ von 1930 gefunden hat. Und er hat für uns eine Besprechung des gerade angelaufenen, vieldiskutierten Dreigroschen-Films von Joachim Lang verfasst.

Susanne Lettau, Kirchenpflegerin der Augsburger Barfüßerkirche, ist auf verblüffende Parallelen zwischen der Geschichte des Altargitters dieser Kirche und der fiktiven Handlung in Brechts „Augsburger Kreidekreis“ gestoßen. Bekanntlich wurde Brecht in dieser Kirche getauft und konfirmiert, und ein gutes Gedächtnis wurde ihm schon früh attestiert. So zeigt sich immer wieder, wie prägend seine Augsburger Jahre für den Weltliteraten waren.

Wie immer haben wir auch in diesem Heft eine ganze Reihe Rezensionen und Besprechungen von Inszenierungen. Plus Ankündigung von Neuerscheinungen, die zu rezensieren sich lohnen dürfte.

Bemerkten möchten wir auch, dass die Liste der Neuzugänge im Bertolt Brecht Archiv Berlin, die Helgrid Streidt uns für jedes zweite Heft zusammenstellt, auch gesammelt auf unserer Homepage erscheint – sie gehört dort zu den beliebtesten Seiten. Das Interesse an Brecht floriert. ¶

Michael Friedrichs

Dreigroschenheft

Informationen zu Bertolt Brecht

Gegründet 1994

Herausgeber 1994-2009: Kurt Idrizovic

www.dreigroschenheft.de

Erscheint vierteljährlich zu Quartalsbeginn

Einzelpreis: 7,50 €

Jahresabonnement: 30,- €

Anschrift:

Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Im Tal 12, 86179 Augsburg

Telefon: 0821-25989-0

www.wissner.com

redaktion@dreigroschenheft.de

vertrieb@dreigroschenheft.de

Bankverbindung: Wißner-Verlag GmbH & Co. KG

Stadtparkasse Augsburg

Swift-Code: AUGSDE77

IBAN: DE15 7205 0000 0000 0282 41

Redaktionsleitung: Michael Friedrichs (*mf*)

Wissenschaftlicher Beirat: Dirk Heißenrath, Tom Kuhn,

Joachim Lucchesi, Werner Wüthrich

Autoren in dieser Ausgabe: Nicola Ahr, Michael Friedrichs,

Jan Knopf, Gerd Koch, Gloria Köpnick, Susanne Lettau,

Milena Massalongo, Ernst Scherzer, Helgrid Streidt

Titelbild: Brechts Eintrag im Gästebuch von Ernst Beyers-

dorff, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Oldenburg

Druck: WirmachenDruck GmbH, Backnang

ISSN: 0949-8028



Stadt Augsburg

Gefördert durch die
Stadt Augsburg



bert brecht kreis · augsburg e.v.

Gefördert durch den
Bert Brecht Kreis
Augsburg e.V.

„PLÖTZLICH IN OLDENBURG 1927“: BERTOLT BRECHT ZU GAST BEI DER VEREINIGUNG FÜR JUNGE KUNST

Gloria Köpnick

„Brecht liest. Die Tischlampe bescheint ein kluges, geistvolles, scharfgeprägtes Gesicht. Die Worte kommen scheinbar schlicht, bewußt nüchtern, nur berichtend. Aber hat sich das Ohr an den stark gefärbten Dialekt gewöhnt, horcht es auf“, schilderte der Schriftsteller August Hinrichs seine Eindrücke von der Lesung des Dramatikers im „bis auf den letzten Platz“ gefüllten alten Tanzsaal des Oldenburger Schlosses am 14. Januar 1927 (Abb. 1).¹ Bislang hatte nur ein kurzer Vermerk am Ende eines Briefs von Brecht an Erwin Piscator einen Hinweis auf den Aufenthalt des Schriftstellers gegeben, in dem es heißt: „Plötzlich in Oldenburg 1927“.² Die Auswertung der Archivbestände der Vereinigung für junge Kunst ermöglicht es nun, eine detaillierte Schilderung dieses Besuchs zu geben.

Die 1922 gegründete Oldenburger „Vereinigung für junge Kunst“ realisierte unter der Leitung ihres Initiators Ernst Beyersdorff (1885–1952) bis zur Auflösung 1933 eine Fülle von Veranstaltungen und Ausstellungen zum zeitgenössischen Kunstschaffen – ähnlich wie die Kestner Gesellschaft in Hannover oder die Braunschweiger Gesellschaft der Freunde Junger Kunst. Namhafte Vertreter aller Gattungen der künstlerischen Moderne waren im Programm des Oldenburger Vereins vertreten: Die Tänzer Mary Wigman, Tatjana Barbakoff, Harald Kreutzberg und Gret Palucca, die Musiker des Amar-Quartetts, Eduard Erdmann,

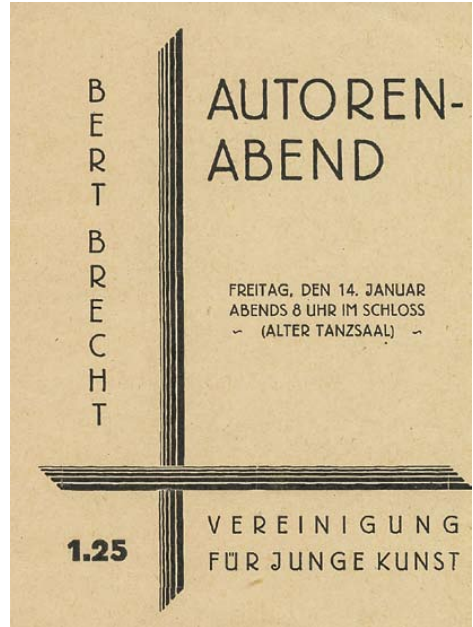


Abb. 1: Eintrittskarte der Vereinigung für junge Kunst zum Autorenabend mit Bert Brecht am 14. Januar 1927, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Archiv Vereinigung für junge Kunst

Walter Gieseking und Paul Hindemith, die Autoren Else Lasker-Schüler, Franz Werfel, Alfred Döblin, Erich Kästner und Gottfried Benn sowie bedeutende Einzel- und Gruppenausstellungen zur zeitgenössischen Kunst und Architektur wurden von rahmenden Vorträgen begleitet, begeisterten das Publikum und belegen die herausragende Zeitgenossenschaft.

Der Besuch des aus Augsburg stammenden Dichters, der mit der Berliner Konzertdirektion Hermann Wolff und Jules Sachs vereinbart worden war, fügt sich somit in

1 August Hinrichs: Bert Brecht, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 15.1.1927, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Archiv Vereinigung für junge Kunst (im folgenden LMO-VfjK) 18/40.

2 Bertolt Brecht an Erwin Piscator, Brief v. Ende Januar 1927, zit. nach: GBA 28, S. 298.

die Reihe der Autorenlesungen und war mit großen Erwartungen verbunden: „Das Auftreten dieses programmatischsten Dichters eines neuen Dramas dürfte zu den bemerkenswertesten künstlerischen Ereignissen des Winters zählen“, hieß es in einer Ankündigung des Abends.³ In Vorbereitung des Abends stand Beyersdorff in engem Kontakt mit Otto Weissert (1903–1969), der 1926 Dramaturg und Leiter der ‚Propagandaabteilung‘ des Landestheaters Oldenburg geworden war und ab 1927 am Schauspielhaus Zürich sowie später am Deutschen Theater in Berlin seine Karriere als Dramaturg fortsetzte. Weissert konnte Brecht vom Schauspielhaus München und erklärte sich bereit, den inzwischen in Berlin lebenden Dramaturgen und Autor vom Bahnhof abzuholen.⁴ Brecht „spreche, gut mit durchdringender Stimme und beherrsche sofort die ganze Versammlung“, notierte Beyersdorff nach einem Treffen mit Weissert und ergänzte: „Nachher keine große Sache mit Toiletten, am besten Sauferei im geeigneten Milieu.“⁵

„Die suggestive Nacktheit der Sprache, die visionäre Kraft – sie gehören ihm“, schrieb Weissert, der drei ausführliche Vorankündigungen des Abends verfasste, in denen er den Werdegang des Schriftstellers und dessen bedeutendste Werke vorstellte:⁶ „Ich

bin für das epische Theater!“, zitierte er Brechts Revolutionsaufruf: „Die Regie muss ganz nüchtern und sachlich die stofflichen Vorgänge herausarbeiten. Der Sinn eines Stückes wird heute zumeist gerade dadurch verwischt, dass der Schauspieler in das Herz des Zuschauers hineinspielt. Die darzustellenden Gestalten werden dem Zuschauer angeschmeichelt und somit verfälscht. Sie müssten, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, ganz kalt, objektiv, klassisch vor den Zuschauer hingestellt werden. Denn sie sind kein Objekt der Einfühlung, sie sollen verstanden werden. Das Gefühl ist Privatsache und borniert. Der Verstand hingegen ist loyal und relativ umfassend.“⁷

Schließlich war der Autorenabend gekommen: „Brecht zwingt“ die rund 100 Anwesenden zum Zuhören, während er u. a. aus dem Drama „Das Leben Eduards II. von England“, die Ballade „Vom ertrunkenen Mädchen“ und den „Großen Dankchoral“ aus der „Hauspostille“ vortrug. Entgegen der eingangs zitierten, begeisterten Besprechung des Schriftstellers August Hinrichs äußerte sich Erich Schiff⁸ entrüstet über die Lesung und veröffentlichte in den *Oldenburger Nachrichten* „Ein offenes Wort an den Vorstand“ der Vereinigung für junge Kunst: „Genau 47 (siebenundvierzig) Minuten lang las Herr Brecht in ausgesprochen süddeutschem Dialekt. (...) Der Abend war – schon wegen der Spärlichkeit des Gebotenen – ein ausgesprochen verlorener“, und „bei künftigen Autorenabenden (sollten) die Vortragenden mit einem ‚abendfüllenden‘, der Bedeutung der Veranstaltung entsprechenden Programm aufwarten. (...) Auf den nächsten, vollgültigen Abend!! Gestern mußte man

3 *Oldenburger Nachrichten* v. 4.1.1927, LMO-VfJK 18/30.

4 Handschriftliche Notiz von Beyersdorff v. 4.10.1926, LMO-VfJK 18/17.

5 Handschriftliche Notiz von Beyersdorff v. 4.10.1926, LMO-VfJK 18/17.

6 Typoskript (LMO-VfJK 18/2) von Otto Weissert für den ersten Artikel mit dem Titel „Brecht“, der am 9.1.1927 in den *Oldenburger Nachrichten* und der *Oldenburgischen Landeszeitung* in einer gekürzten Fassung erschien; vgl. das Typoskript (auch LMO-VfJK 18/2) für den zweiten Artikel mit dem Titel „Brecht als Regisseur“, der am 11.1.1927 in den *Oldenburger Nachrichten* und der *Oldenburgischen Landeszeitung* in einer gekürzten Fassung abgedruckt wurde und das Typoskript (LMO-VfJK 18/29) für den dritten Artikel mit dem Titel „Heute Abend liest Brecht“, den Weissert am 14.1.1927 in den *Oldenburger*

Nachrichten und der *Oldenburgischen Landeszeitung* veröffentlichte.

7 Zitat von Bertolt Brecht im Artikel von Otto Weissert, Typoskript für den zweiten Artikel mit dem Titel „Brecht als Regisseur“, LMO-VfJK 18/2.

8 Zur Familie Schiff vgl. Jörg Deuter: Gert Schiff, Weimar 2013.

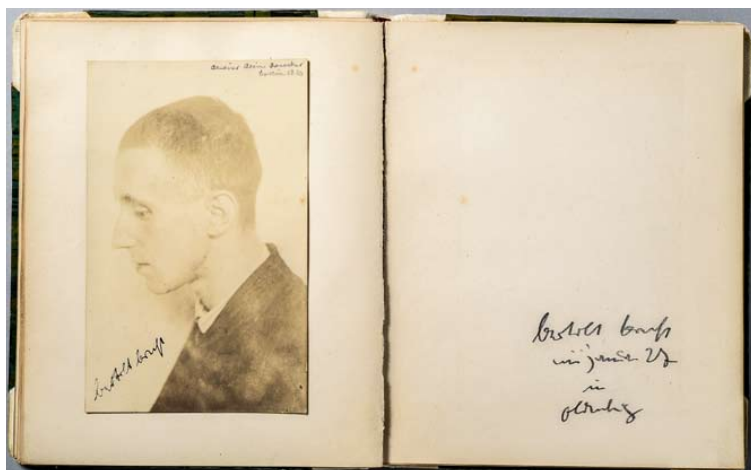


Abb. 2: Eintrag im Gästebuch von Ernst Beyersdorff, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

unwillkürlich an das köstliche Zitat Alfred Kerrs denken: „Die Kunst geht solange zum Bronnen, bis sie brecht!“⁹

Ernst Beyersdorff, der im Namen des Vorstands die Vorwürfe Schiffs zurückwies, konnte mit dem Abend dennoch zufrieden sein, war es ihm wieder einmal gelungen, dem Oldenburger Publikum eine zeitgenössische Ikone zu präsentieren. Als Erinnerung hinterließ ihm der Dichter nicht nur einen schriftlichen Gruß im Gästebuch, sondern auch eine signierte Bromsilber-Fotografie im Postkartenformat, die mit einer handschriftlichen Notiz am oberen Bildrand („Atelier Alice Domker Berlin 1926“) versehen ist und Brecht im Profil von links zeigt (Abb. 2). Das kurzgeschorene Haar, das gestreifte Hemd, die dunkle Jacke und nicht zuletzt die Körperhaltung in dieser bislang unveröffentlichten Aufnahme verweisen auf eine weit bekanntere Fotografie, die Bertolt Brecht mit dem Boxer Paul Samson-Körner zeigt.¹⁰ Das von Alice Domker beim Treffen des Dichters

mit dem Sportler aufgenommene Bild wurde 1926 im März-Heft des von Alfred Flechtheim begründeten Lifestyle- und Kulturmagazin *Querschnitt* veröffentlicht und steht im Zusammenhang mit der ab Herbst 1926 in *Die Arena* veröffentlichten, vierteiligen Erzählung „Der Lebenslauf des Boxers Samson-Körner“ (Abb. 3). Die im Gästebuch Beyersdorff erhaltene Fotografie weist frappierende Übereinstimmungen mit der Aufnahme im *Querschnitt* auf und wird am gleichen Tag entstanden sein. Das Bild fügt sich darüber hinaus in die Reihe der Schriftsteller-Portraits der Berliner Fotografin ein, die neben Brecht und dessen Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann auch Erich Kästner, Alfred Kerr, Arnolt Bronnen und Lion Feuchtwanger fotografiert hat.

Für die Mitglieder der Vereinigung für junge Kunst bedeutete der Auftritt Brechts nicht den ersten Kontakt mit den Werken des programmatischen Dichters: Für die 1924 eröffnete Vereinsbibliothek, in der mit feinem Gespür die noch nicht kanonische Literatur der Gegenwart gesammelt wurde, zählten Brechts „Die Songs der Dreigroschenoper“ und das Drama „Trommeln in der Nacht“ (für das er 1922 den Kleist-Preis erhalten hatte) zu den ersten Erwer-

9 Erich Schiff: Ein offenes Wort an den Vorstand des Vereins für junge Kunst, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 16.1.1927.

10 Der Lebenslauf des Boxers Samson-Körner erzählt von ihm selber, aufgeschrieben von Bert Brecht (1926), in: GBA 19, S. 216–235.

Deutsche Boxer



Photo Danke, Berlin

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Samson-Körner und der Dramatiker Bert Brecht, der eine Biographie des Boxers schreibt



Photo Bildereinst

Franz Diener, kämpfte zehn Runden „unentschieden“ gegen den Basken Paolino, den Sieger über Breitensträter

Abb. 3: Der Boxer Paul Samson-Körner und der Dramatiker Bert Brecht, Querschnitt, 6. Jg. 1926, Heft 3 (März)

bungen.¹¹ Bis zur Auflösung von Verein und Bibliothek 1933 wurden „Das Leben Eduards II. von England“, „Die Hauspostille“, „Mann ist Mann“ sowie „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“, „Der Jasager“ und „Versuche“ hinzugefügt. Der Auftritt des Dichters erhielt auf diese Weise die bestmögliche Nachhaltigkeit, konnten die Mitglieder sich auch nach dem Auftritt noch mit seinen Werken beschäftigen.

Doch nicht nur die Lesung Brechts polarisierte das Publikum: Bereits eine Aufführung von „Trommeln in der Nacht“, die für den Spielplan 1924 in Aussicht genommen worden war, war verboten worden, da „Ausschreitungen der Zuschauer

und Ruhestörungen“ erwartet wurden.¹² Für Wirbel sorgte zwar auch der Abdruck von Brechts „Ballade der Seeräuber“ in den *Dramaturgischen Blättern* des Oldenburger Landestheaters, doch weit mehr erregte „Die Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht und Kurt Weill, die am 4. Februar 1929 zum ersten Mal in Oldenburg aufgeführt wurde, die Gemüter, obwohl Hellmuth Götze, der das Stück für das Landestheater in Oldenburg inszenierte, die Sprache des Librettos bereits gemildert hatte (Abb. 4).¹³ Hieß es ursprünglich „Erst kommt das Fressen,

12 Zum Verbot von Toller und Brecht in Oldenburg. Eine dokumentarische Darstellung, in: *Oldenburgische Landeszeitung* v. 16.11.1926.

13 Vgl. zur Diskussion um die „Ballade der Seeräuber“ sowie zur Aufführung der „Dreigroschenoper“ in Oldenburg: Lothar Schirmer: Ein Theater der Republik wird braun. Das Landestheater Oldenburg in den Jahren 1927 bis 1933, in: Heinrich Schmidt (Hg.): Hoftheater, Landestheater, Staatstheater. Beiträge zur Geschichte des Oldenburgischen Thea-

11 Vgl. Gloria Köpnick: Vernetzte Avantgarde-Künste in der Weimarer Republik: Die Mitgliederbibliothek der Vereinigung für junge Kunst, in: *Kunstchronik*, 71. Jg. 2018, H. 4, S. 205–214.

dann kommt die Moral“, „kriegt man ein zahmes „Essen“ vorgesetzt“, wie Jakob Stöcker in der *Oldenburgischen Landeszeitung* berichtete, und den Abonnementbesuchern bot die besorgte Theaterleitung an, die Eintrittskarten für Brecht gegen eine beliebige andere Anrechtvorstellung einzutauschen.¹⁴ Dieser vermeintliche Rückzug machte den Besuch des Skandalstücks nur noch interessanter, wollte man mitreden können, und die Einnahmen zeigen, dass die Aufführung auch ein wirtschaftlicher Erfolg war. Während sich die einen über „das höchst fragwürdige Milieu von Dirnen, Zuhältern und Verbrechern“ sowie über die „angebliche Musik“, die „ein mißtönendes Geräusch und Jazzgeklapper“ sei, beklagten, berichteten andere, dass abgesehen von höchstens einem Dutzend der 700 Anwesenden spontaner Beifall gependet worden sei.¹⁵ Dass die Musik von Kurt Weill und die populär gewordenen Texte von Bert Brecht den Mitgliedern der Vereinigung für junge Kunst als absolut zeitgemäß erschienen sind, unterstreicht nicht zuletzt das zur Finissage der Ausstellung „Die billige Wohnung“ veranstaltete „Erste Oldenburger Schallplatten-Kabarett“ am 11. April 1931,



Abb. 4: Programmzettel „Die Dreigroschenoper“ für die Aufführung am 4. Februar 1929 im Landestheater Oldenburg

bei dem „Songs aus der Dreigroschenoper“ gespielt wurden.

Wenige Tage zuvor, am 28. März 1931, veranstaltete die Vereinigung für junge Kunst in Zusammenarbeit mit der Oldenburgischen Musikgemeinschaft eine öffentliche Kundgebung „Für die Freiheit der Kunst. Für Überparteilichkeit des Theaters!“ Anlass dazu hatte die von der NSDAP im Wahlkampf kritisierte und daraufhin nicht realisierte Aufführung von „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Brecht/Weill gegeben, das bei seiner Uraufführung 1930 in Leipzig einen Skandal ausgelöst hatte.¹⁶ „Die Nationalsozialistische

ters, 1833–1983, Oldenburg 1983, S. 143–174, hier S. 150ff.
 14 Dr. St. [Jakob Stöcker]: Oldenburger Landestheater „Die Dreigroschenoper“, in: *Oldenburgische Landeszeitung* v. 5.2.1929. Mitteilung an die Anrecht-Besucher, *Oldenburger Nachrichten* v. 7.2.1929.
 15 Wz.: Zur Erstaufführung der „Dreigroschenoper“ im Landestheater, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 6.2.1929; n: „Dreigroschenoper“, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 9.2.1929.

16 Bereits im Vorfeld der Aufführung des Brecht-Weill-Stückes hatte in den regionalen Nachrichten eine Grundsatzdebatte über die Ausrichtung des Theaters und seine Wirtschaftlichkeit angefangen: Bartsch, Musikredakteur der *Oldenburger Nachrichten*, lehnte – wengleich für die Freiheit der Kunst – „umstrittene Werke der Moderne wie auch weniger wertvolle der Vergangenheit glatt ab“. Konrad Bartsch: Bilanz des Landestheaters, Teil 2, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 18.6.1930.

Deutsche Arbeiterpartei erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß durch Kräfte des Landestheaters Machwerke mit derartig minderwertigem und unsittlichem Inhalt zur Aufführung und Verbreitung gelangen“, forderte der nachmalige Gauleiter Carl Röver in einem offenen Brief den Minister auf, die Aufführung zu verhindern.¹⁷ Die Vereinigung für junge Kunst hatte hierauf mit einem Brief an den Minister reagiert, in dem sie den politischen Druck einer Partei auf die künstlerische Leitung kritisierte und Beyersdorff die Unabhängigkeit des Theaterprogramms forderte.¹⁸ Bereits 1929 hatte es anlässlich der reichsweit wahrgenommenen Aufführungen der modernen Stücke „Die Dreigroschenoper“, Günther Weisenborns „U-Boot S4“ sowie Alban Bergs Oper „Wozzeck“ lautstarke Kritik bei konservativen und nationalistischen Kräften gegeben, sodass Röver den Vorschlag gemacht hatte, das Landestheater zu teilen: „eine Woche für Schweine und eine für anständige Deutsche“.¹⁹

Die Mahagonny-Diskussion gipfelte im März 1931 in einer öffentlichen Kundgebung, für deren Vorbereitung sich der Jurist Beyersdorff umfangreiche Notizen dazu gemacht hatte, in welcher Weise die Nationalsozialisten das Kulturleben der Stadt – insbesondere das Theater – bedrohten. Seine Schlagworte „Terror“, „Nötigung“ und „Drohung“, die bereits 1931 den Beginn der Katastrophe voraussahen, sprechen eine deutliche Sprache, auch wenn der Bremer Schriftsteller Karl Lerbs noch etwas anders gehofft hatte: Zu „meiner Freude ersehe

[ich], dass sich auch dort ein organisierter Widerstand gegen den Gesinnungsterror, wie er sich ja in Oldenburg schon sehr anschaulich offenbart, zu rühren beginnt“.²⁰ Die erste Veranstaltung der 1931 initiierten „Arbeitsgemeinschaft Literatur“ der Vereinigung für junge Kunst spiegelt die dramatische Entwicklung der Lage: Am Abend des 8. November 1932 sollte Brechts Drama „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ gelesen und diskutiert werden. Beyersdorff hatte in der Vorbereitung notiert: „Die Lektüre von Werken wie Brechts ‚Johanna‘ muß aber getarnt werden. Auch wegen ängstlicher Gemüter in unserer Mitte.“²¹

Wenige Wochen nach der sog. „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten am 31. Januar 1933 – Gottfried Benn hatte an diesem Abend noch bei der Vereinigung für junge Kunst aus seinen Werken gelesen – flüchtete Brecht ins Exil, und nur wenige Tage nach der Bücherverbrennung vom 10. Mai, bei der etliche moderne Werke als von den Nationalsozialisten verfemt, auf die „Schwarze Liste“ gesetzt und vernichtet worden waren, beschloss die Vereinigung für junge Kunst am 16. Mai 1933 ihre Selbstauflösung. Als in diesem Zusammenhang auch die Bestände der Mitgliederbibliothek aufgelöst wurden, gingen die epochemachenden Werke der Autoren der literarischen Avantgarde für wenige Pfennige an interessierte Mitglieder. Die meisten Schriften Brechts rettete Ernst Beyersdorff in seine Privatbibliothek. Einige Werke, wie die „Hauspostille“, gelangten 2017 dank einer Schenkung in den Bestand des Landesmuseums Oldenburg. ¶

Die Autorin dankt Jan Knopf, Erdmut Wizisla und Rainer Stamm für wertvolle Hinweise.

17 Carl Röver an Minister Driver, Offener Brief, in: *Oldenburger Nachrichten* v. 29.10.1930; vgl. Heinrich Schmidt: Zum Verhältnis von Theater, Gesellschaft und Politik in Oldenburg 1919–1944, in: Ders. (Hg.): *Hoftheater, Landestheater, Staatstheater. Beiträge zur Geschichte des Oldenburgischen Theaters, 1833–1983*, Oldenburg 1983, S. 107–142, hier S. 127.

18 Vgl. Ernst Beyersdorff an Staatsminister Driver, Brief v. 1.11.1930, LMO-VfJK 62/11.

19 *Volksblatt* v. 9.3.1929.

20 Karl Lerbs an Ernst Beyersdorff, Brief v. 18.2.1931, LMO-VfJK 62/73; vgl. *Münchener Neueste Nachrichten* Nr. 89 v. 2.4.1931.

21 Handschriftliche Notiz von Beyersdorff, LMO-VfJK 2/5.



Ein kleiner Fund aus der ABB am KIT: Aus dem „Simplicissimus“, 24.11.1930

„In Ulm bereitet das Stadttheater, nachdem es bis jetzt angesichts der schwäbischen Hochburg der Nationalsozialisten eine Aufführung immer hinausgeschoben hatte, die Dreigroschenoper vor.

Aber der Blick auf die Braunhemden und ihre Stinkbomben hat den Intendanten Dietrich doch veranlaßt, den Text einer dramaturgischen Korrektur zu unterziehen, bei der es ohne liebenswürdige Eingriffe in das Villon-Brechtsche Vokabularium nicht abgegangen ist.

In den den Schauspielern übergebenen Rollenbüchern heißt es unter anderem nunmehr:

Peachum: ‚Meine Tochter ist nur ein Haufen Sinnlichkeit‘ – ‚meine Tochter hat viel Temperament‘.

‚Die Ehe, sone Schweinerei‘ – ‚die Ehe, das ist sone Sache‘.

‚Sauhund‘ – ‚Schweinehund‘.

‚Menschner und Huren‘ werden zu ‚Weibern‘, der ‚Balg‘ zu einem ‚Kinde‘.

Das ‚Bordell, das unser Haushalt war‘, verwandelt sich in ein ‚Hotel‘ oder einen ‚Salon‘.

‚Schlampe‘ – ‚Herzchen‘.

‚Ungeheuer‘ – ‚Scheusal‘.

‚Röcke heben‘ gibt es bei Herrn Dietrich nicht, bei ihm hebt man statt dessen – die Schultern. Das ist auch der Ulmer Ausdruck für Brüste zeigen.

Macheath sagt: ‚Ich bin gerade bei den Schändungen‘, Dietrich sagt: ‚Ich bin gerade bei dem Schönsten‘. (Aber Herr Intendant!)

‚Dreckkübel von Köpfen‘ – ‚dreckige Visagen‘.

‚Mit jemandem schlafen‘ – ‚mit ihm wohnen‘.

‚Die Lumpen, Huren, Hurentreiber‘ – ‚die Strolche und die schlechten Weiber‘.

‚Abtrittsweiber‘ gibt es in Ulm auch nicht, die nennt man dort – ‚Hintertreiber‘.

‚Gereinigter‘ Brecht, so wird man das nennen. Die Ulmer sind ja auch dafür bekannt, daß sie den schwäbischen Gruß nie anwenden! H.F.“

Dreigroschenoper in Ulmer Fassung

In Ulm bereitet das Stadttheater, nachdem es bis jetzt angesichts der schwäbischen Hochburg der Nationalsozialisten eine Aufführung immer hinausgeschoben hatte, die „Dreigroschenoper“ vor. Aber der Blick auf die Braunhemden und ihre Stinkbomben hat den Intendanten Dietrich doch veranlaßt, den Text einer dramaturgischen Korrektur zu unterziehen, bei der es ohne liebenswürdige Eingriffe in das Villon-Brechtsche Vokabularium nicht abgegangen ist. In den den Schauspielern übergebenen Rollenbüchern heißt es unter anderem nunmehr: Peachum: „Meine Tochter ist nur ein Haufen Sinnlichkeit“ – „meine Tochter hat viel Temperament“. „Die Ehe, sone Schweinerei“ – „die Ehe, das ist sone Sache“. „Sauhund“ – „Schweinehund“. „Menschner und Huren“ werden zu „Weibern“, der „Balg“ zu einem „Kinde“. Das „Bordell, das unser Haushalt war“, verwandelt sich in ein „Hotel“ oder einen „Salon“. „Schlampe“ – „Herzchen“. „Ungeheuer“ – „Scheusal“. „Röcke heben“ gibt es bei Herrn Dietrich nicht, bei ihm hebt man statt dessen die – Schultern. Das ist auch der Ulmer Ausdruck für Brüste zeigen. Makeath sagt: „Ich bin gerade bei den Schändungen“, Dietrich sagt: „Ich bin gerade bei dem Schönsten“. (Aber Herr Intendant!) „Dreckkübel von Köpfen“ – „dreckige Visagen“. „Mit jemandem schlafen“ – „mit ihm wohnen“. „Die Lumpen, Huren, Hurentreiber“ – „die Strolche und die schlechten Weiber“. „Abtrittsweiber“ gibt es in Ulm auch nicht, die nennt man dort – „Hintertreiber“. „Gereinigter“ Brecht, so wird man das nennen. Die Ulmer sind ja auch dafür bekannt, daß sie den schwäbischen Gruß nie anwenden! H.F.

Anmerkungen von Jan Knopf

Der Intendant hieß richtig Erwin Dieterich und hat von 1925–1935 das Stadttheater in Ulm geleitet. Er holte 1929 Herbert von Karajan als Ersten Kapellmeister an das Ulmer Theater. Es ist leider nicht bekannt, ob Karajan die Musik zur *Dreigroschenoper* geleitet und womöglich zusätzlich von Missetönen gereinigt hat.

Der „schwäbische Gruß“ ist älter als die uns geläufige Form, die der Dichterst Johann Wolfgang von Goethe in seinem *Götz von Berlichingen* (1793) überlieferte: „Leck mich am Arsch!“ – Bei Goethe steht jedoch genauer: „Er kann mich im Arsche lecken!“, zwar nur eine Nuance, jedoch ist der Unterschied ungeheuer. Im Schwäbischen heißt es „Legg me am Arsch“ und meint: Streckt jemand seinem Widersacher seinen bloßen Hintern entgegen, so kann der, der Widersacher, ihm nichts anhaben. Außerdem wäre es eine Sauerei, pardon: sone Sache. ¶

KEINE DAMENFREIGABE FÜR MACKIE MESSER

Brechts 3Groschenfilm als neues „deutsches Kulturgut“?

Jan Knopf

„Wenn Sie nur etwas sehen wollen, was einen Sinn macht, müssen Sie auf das Pissoir gehen“, sagt Bertolt Brecht, das heißt: Lars Eichinger, als Schlusspointe des Trailers von *Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm*. Dazu wendet er den Kopf – Achtung: Verfremdungseffekt – in Richtung Publikum und verkündet die Lehre. Sie kommt, wie bei Brecht üblich, abgeklärt, von oben herab und männlich selbstbewusst. Damit ist klar, wir sind hier nicht in irgendeinem Pipi-Film, wo man die Hosen runter lässt, hier werden die Messer im Stehen herausgeholt und wehe, wer da den Kürzeren zieht.

„Der Haifisch soll wieder Zähne bekommen“, versprechen die Filmmemacher, als ob es darum noch ginge. Der kann ruhig bei seinen Kukident-Prothesen bleiben, wie die Scherze der Feuilletons in den letzten Jahren lauteten, um der *Dreigroschenoper* ihre aktuell völlige Belanglosigkeit zu bescheinigen. Diese Spezies von Raubtieren ist längst ausgerottet oder in prekäre Gefilde verbannt.

Die eigentlichen Brutalitäten spielen sich heute in den Hochglanz-Broschüren ab, die als Filmkulissen unserer Fernsehfilme die Realität verstellen. Da wäre es gar nicht gut, die weiß-glänzenden Implantate zu zeigen. Das machen nur Leute, die die Zusammenhänge nicht verstehen oder es sich leisten können wie ein Großteil unserer heutigen



Bildschirmfotos aus dem offiziellen Kinotrailer auf Youtube: „Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm“, ab 13. September im Kino

PolitikerInnen. Die sehen sich längst nicht mehr als Gewählte, sondern als Erwählte und suhlen sich genüsslich über allmögliche Medien in ihrer „Icherei“, ein Begriff, der übrigens von Jean Paul stammt (1800). Zur Zeit der *Dreigroschenoper* (1928) hörte der einst erwählte und längst vergessene US-Präsident auf den Namen Calvin Coolidge und zeichnete sich durch einen markanten Ein-Wort-Schatz aus. Der hieß „Pep!“ und sagte alles. Auch auf diesen war die Brecht-Weill-Nicht-Oper gemünzt.

Heute gilt: Die Verbrechen gehen offen auf die Straße und spotten laut ihrer Beschreibung. Ab einem bestimmten Einkommen sind ihre Verüber nicht mehr belangbar, denn sie beschäftigen die so genannte 3. Gewalt, die einst für Demokratie und „Wahrhaftigkeit“ stand, so lange und so intensiv, dass den Klägern, die das Recht auf Wahrheit einfordern, das Geld ausgeht – oder diese gar nicht erst antreten, weil es zu teuer kommen könnte.

Und es gilt: Die im Dunkeln sieht man wohl, nur angehen, angehen tun sie uns nichts (mehr). Wir haben uns an sie gewöhnt und missachten alles, was unsere Icherei tanzen könnte (das nannte jener Jean Paul „Viel-Icherei“). Ein Film, der mit dem Anspruch antritt, auf der Höhe unserer Zeit „radikal, politisch und provokant“ zu sein, müsste in die Kiste bisher unverbrauchter, in die Augen stechender, den Anblick des menschlichen Auswurfs aufnötigender Bilder greifen, bis die Zuschauer aufschrien und die Köpfe der Macher forderten. Ein Prädikat wie „Besonders wertvoll“ der FBW (Deutsche Film- und Medienbewertung) wäre für einen Film, der mit diesem Anspruch auftritt, der schlimmstmögliche Niederschlag.

Was kündigt uns der Trailer an, der uns neugierig auf den ganzen Film machen will?

- Das polierte Pflaster von Soho lässt das Elend unter den Brücken „aufscheinen“.
- Das „löchrige Gewand der Bettler“ macht die oberflächlich wahrgenommene Wirklichkeit „durchschaubar“.
- Zwei Monde, verschiedener Größe, leuchten die Schmalz-Szenerie aus, wenn es heißt: „Jetzt muß das Gefühl auf seine Kosten kommen“.
- Das Ballett des Stuttgarter Staatstheaters tanzt dazu *Eine Nacht in Venedig* an der Themse – und so weiter.
- Kurz: Brecht – gefilmt durch Butzenscheiben.

Zu diesem Smart-Filter, wie er heute in der Tat geläufig ist, gehört, dass dem Mackie Messer, an sich ein netter Kerl, „sofort ihr Hinterteil auffällt“, das der Polly nämlich, „und er beschließt, diese Frau zu heiraten, bevor er noch das erste Wort mit ihr gesprochen hat“. Im Filmausschnitt fällt der Hintern überhaupt nicht auf – er ist gut verpackt –, aber bei Brecht steht: „Er sieht sie nur von hinten [...], und weiß: diesen entzückenden Hintern wird er heiraten“. Gewiss, nur eine Nuance, die Unterschiede jedoch sind gewaltig. Denn der restliche Teil Frau wird zum Hintern frei Haus und Herd mitgeliefert.

Die Tochter des Bettlerkönigs ist bereits in der Oper von 1928 – *Ludenoper* hieß das „Stück mit Musik“ noch drei Tage vor der Uraufführung – die Laufdame fürs Geschäft ihres Daddys. Das wäre ruiniert, wenn Polly den Ordnungshütern nicht mehr ihre netten Beine zeigte und gelegentlich auch nur ein ganz klein wenig „gefällig“ zu ihnen wäre. Vor allem darum rankt sich die, wie üblich, dünne Opernhandlung. Im aktuellen Film dagegen, so die Werbung, „entwickelt sich Polly von einem jungen naiven Mädchen zu einer selbstbewussten Frau“. Sicher, so daneben kann man den Ausgangsstoff auch auffassen.

Bei Brecht steht, als sich Mac und Polly ins Traumboot der Liebe verkrümeln – was machen sie da wohl? –, süffisant: „Ein bis zwei Monde genügen“. Wer sich beim jungen Brecht ein wenig auskennt – und Brecht war noch jung, als er das schrieb –, der könnte wissen, dass die Damen bei solchen Gelegenheiten für die Herren doppelten Gesichts lächeln, nämlich mit dem lieblichen, unseretwegen pausbäckigen Antlitz der Hannah Herzsprung *und* mit ihrem „weißen Steiß“. Da hätten wir die zwei angemessenen Monde, und die genügten dann auch tatsächlich.

Ja, und da ist noch der Pfirsich. Im *Dreigro-*

schenroman nämlich hört die junge Dame auf eben diesen Namen, der nicht weit vom Stamm des Peachum gefallen ist (englisch: peach = Pfirsich). Dieses Früchtchen drapierte der durchaus nicht genderkonforme Objektkünstler Man Ray zeitgleich mit Brecht liebevoll so auf Weinlaub, dass er die glotzenden Biedermänner regelrecht dazu zwang, in seinem Arrangement nicht nur das Hinterteil, vielmehr den gesamten Unterleib – ja – der Frau an sich (oder in sich?) zu sehen. Der Plagiator BB musste wieder einmal nur zugreifen, besser: zubeißen, diesmal bei den bildenden Künsten, um sich ins rechte Mondlicht zu setzen.

Auch wissen die Filmemacher mit dem Haifisch-Biss offenbar nichts davon, dass schon die zeitgenössische Rezeption in wildem Geschrei aufheulte, als sie mit den – heute zart klingenden – Andeutungen von Brechts Text konfrontiert wurde: „Hemmungslos, wie alle niederen Naturen mit pathologischem Einschlag, fehlt Brecht jedes höhere Existenzbewußtsein und damit jede Kenntnis der Wirklichkeit. Sein Reich des Lasters und des Niedergangs ist in dieser einseitigen Verzerrung das Reich seiner im gemeinsten Triebleben gefesselten Phantasie, die er auf die Welt der Wirklichkeit stülpt.“ So stand es 1930, zu der Zeit, als Brecht seinen „Dreigroschenprozeß“ führte, in der *Kölnischen Zeitung*. Einige Inszenierungen der *Dreigroschenoper*, wie etwa in Oldenburg oder Ulm, ließen deshalb aus dem „Bordell“, das ihr Haushalt war, ein „Hotel“ werden. Aber entgehen lassen wollten sie sich das „Theater für Schweine“ (O-Ton Oldenburg; vgl. den Beitrag von Gloria Köpnick in diesem Heft) durchaus nicht.

Als die Stones sich das Attribut „Rolling“ voransetzten – das war 1962 – und vermutlich nicht daran dachten, dass sie indirekt Karl Marx zitierten, da bebten immerhin die Hallen und wackelten die Wände. Wer sich auf Glanzpapier noch nicht einmal

traut, „Hintern“ zu schreiben, ihn im Film zum Entzücken des Publikums zu zeigen verweigert, stattdessen das angestaubte und muffdurchwirkte „Hinterteil“ bemüht, der muss erst mal den eigenen Staub aus dem Hirn blasen, ehe er sich an die *Dreigroschenoper* macht und damit mehr als nur einen Blähwind loslassen will, um es vornehm mit Thomas Mann zu formulieren.

Dann wundert es auch nicht mehr, wenn der illustre Satz als Motto für den gesamten Film, „Philosophie und Studium der wirklichen Welt verhalten sich zueinander wie Onanie und Geschlechtsliebe“, dem Bertie zugeschoben wird, obwohl er doch vom alten Kalle stammt, der gerade seinen 200. Geburtstag feierte.

P.S.: Die FSK – die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft – kennt die Kennzeichnung „Keine Damenfreigabe“ nicht. Dieser neue Schutz vor männlichen Ein-, Aus- und Übergriffen wird, ehe ihn die ARD im Hauptprogramm sendet, ab dem 13. September 2018 mit dem Spielfilm *Markie Messer – Brechts Dreigroschenfilm* in die Kinos der Bundesrepublik Deutschland kommen und als „Kunstwerk in sich“, so der Chef des SWR Peter Boudgoust, einen Meilenstein der neuen deutschen Kultur setzen. Dem Jugendschutz tritt nun endlich der Damenschutz an die Seite. Diesen jedoch werden die in den Kinos anwesenden Frauen erst bemerken, wenn es zu spät ist. ¶

Jan Knopf veröffentlichte im Dezember 2017 im Verlag J. B. Metzler „Bertolt Brechts Erfolgsmarke: Dreigroschen für Fressen & Moral“ (siehe auch unsere Rezension in 3gh 3/2018).

DER „AUGSBURGER KREIDEKREIS“ UND DIE BARFÜßERKIRCHE

Susanne Lettau



Schönfelder, Urteil des Salomon

In der Barfüßerkirche, Brechts Tauf- und Konfirmationskirche, hängt das Bild „Das Urteil des Salomon“ aus dem 17. Jahrhundert. Dieses Bild wird gerne bei Stadtführungen gezeigt, es hätte Bert Brecht zu seinem „Augsburger Kreidekreis“ inspiriert. Die Darstellung zeigt die biblische Geschichte vom weisen König Salomon, der gerade befiehlt, dass das Kind in der Mitte geteilt wird, nachdem zwei Frauen vor dem König erschienen waren und beide behaupteten, die wahre Mutter zu sein. Jede der Frauen sollte die Hälfte des Kindes erhalten. Die Bibel berichtet, dass eine der Frauen entsetzt widerspricht und lieber auf das Kind verzichtet, damit ihm nur ja nichts geschieht. Salomon spricht ihr daraufhin das Kind zu, denn sie ist die wahre Mutter, und das Volk bejubelt die große Weisheit seines Königs.

Bert Brecht hat das Bild gekannt, denn



Von Brechts Geburtshaus sieht man die Barfüßerkirche.

es hing vor der Zerstörung von 1944 im Konfirmandensaal, einem Nebenraum der Barfüßerkirche, in dem die Konfirmanden unterrichtet wurden. Brecht wurde 1912 konfirmiert, den „Augsburger Kreidekreis“ verfasste er 1940, also 28 Jahre später. War es wirklich nur das Bild, das ihn inspiriert hatte?

Als ich mich im Vorfeld der „Brechtmeile“¹ mit Bert Brecht, seiner Kindheit und seiner Beziehung zu uns Barfüßern beschäftigt habe, kam ich natürlich nicht am „Augsburger Kreidekreis“ vorbei. Ich hatte die Geschichte seit meiner Schulzeit nicht mehr gelesen, und ich erlebte diesmal eine große Überraschung. Bert Brecht hat im „Augsburger Kreidekreis“ viele Elemente verwendet, die Teil der Augsburger Stadt-

1 Veranstaltungsformat der Regio Augsburg anlässlich von Brechts Todestag im August. Frau Lettau hielt einen Vortrag über Brecht und die Barfüßerkirche.



Das historische Altargitter der Barfüßerkirche mit der Figur des Leierspielers und den Initialen P L, datiert auf 1760.

geschichte sind, die aber seine Erinnerung an das Augsburg seiner Kindheit widerspiegeln.

Im „Augsburger Kreidekreis“ ist ein Schweizer Protestant mit Namen Zingli die erste Person, die Brecht beschreibt. Zingli ist Gerber in der freien Reichsstadt Augsburg. Der Name Zingli ist der erste Hinweis. Augsburg bekannte sich schon sehr früh zum Protestantismus. Allerdings hatten nicht die Lutheraner das Sagen, sondern Augsburg bekannte sich etliche Jahre zu den Lehren Zwinglis. Besonders der Prediger Michael Keller war in dieser Zeit für seine extremen Predigten bekannt, Luther selbst hat über ihn geschrieben, dass Keller vom Teufel selbst in die Stadt gesandt worden sei. Bert Brecht kannte mit Sicherheit dieses Detail der Augsburger Stadtgeschichte, denn die Barfüßerkirche war die Keimzelle des Protestantismus in Augsburg, Michael Keller

predigte hier und man kommt als Barfüßer garnicht vorbei an dieser geschichtlichen Tatsache.

Auch die Gerberei hat Bert Brecht sicher nicht grundlos gewählt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren in der Unterstadt mit den vielen Lechkanälen zahlreiche Gerbereien ansässig, die sich auch durch einen starken, unangenehmen Geruch von Lohe und Urin bemerkbar machten. Wenn Bert Brecht als Kind und Jugendlicher von der Bleich mit vielen Bäumen und der Kahnfahrt zur Barfüßerkirche kam, hat ihn dieser durchdringende Geruch sicher oft begrüßt.

Bert Brecht verortet seine Geschichte zeitlich in den Wirren des 30-jährigen Krieges, Augsburg wird überfallen und geplündert. Tatsächlich passen diese Bezüge einer geplünderten Stadt viel mehr zum Spanischen Erbfolgekrieg 1703/1704, als Augs-

burg tatsächlich geplündert wurde. Dass Bert Brecht seine Magd ausgerechnet Anna nennt, ist vielleicht sein Gedanke an die evangelische St. Anna-Kirche in der Oberstadt gewesen, in der Luther während seines Verhörs durch Cajetan gewohnt hat. Annas Handeln im „Augsburger Kreidekreis“ und die Beschreibung der Vorgänge beim Überfall ähneln auffallend der Lebensgeschichte eines Mannes, der der Barfüßerkirche sehr verbunden war und ihr eines der schönsten und auffälligsten Kunstwerke gestiftet hat, das bis heute Teil der Barfüßerkirche ist.

Bert Brecht kannte mit Sicherheit die Lebensgeschichte von Pierre Laire, der das wunderbare Altargitter in der Barfüßerkirche gestiftet hat. Pierre Laire wurde 1672 in der französischen Provinz Languedoc als Sohn eines vermögenden Teppichwebers geboren. Die Familie verlor durch die Religionsverfolgungen ihr Vermögen, Pierre Laire verließ Frankreich und kam nach 6 Jahren Wanderung durch Europa über die Schweiz im Jahr 1700 nach Augsburg als armer Flüchtling. Beim Silberjuwelier Friedrich Gutermann fand er Arbeit und „lies sich dort brauchen zu allem, wozu er nur tauglich war“, so die Biografie von Pierre Laire. 1703 belagerten die französischen Truppen Augsburg. Der Silberjuwelier Gutermann flüchtet mit seiner Familie in die Jakober Vorstadt, musste allerdings seinen gesamten Besitz zurücklassen. Pierre Laire wagte sich während der Bombardierung zurück in das Haus seines Dienstherrn, packte das Silberlager und alle wertvollen Dinge auf einen Wagen, bedeckte diesen mit Mist und fuhr nachts den Wagen aus der Stadt. Gutermann schenkte Pierre Laire zum Dank 100 Gulden. Dieses Geld wurde das Gründungskapital für die äußerst erfolgreiche Tuch- und Landwarenhandlung Laire, die europaweit agierte. Pierre Laire wurde vom bitterarmen Flüchtling zum reichen Handelsherrn und geachteten Augsburger Bürger.

Am Ende seines Lebens im hohen Alter von 86 Jahren entschloss sich Laire, für die Barfüßerkirche ein kostbares Altargitter zu stiften als Zeichen seiner Dankbarkeit gegenüber Gott für ein gelungenes Leben. Er konnte es sich nicht verkneifen, sich unmissverständlich im Gitter zu verewigen: In den blauen Schmuckplaketten im Mittelteil des Gitters hat er seine Initialen PL und einen Leierspieler abbilden lassen – der Name Laire bedeutet auf deutsch „Leier“. Dieses Gitter kann damals wie heute kaum übersehen werden in der Barfüßerkirche. Und natürlich ist die häufigste Frage gerade auch von Kindern, was die Figur zu bedeuten hat.

Auch die Magd Anna im „Augsburger Kreidekreis“ geht unter Lebensgefahr zurück in eine Stadt im Krieg, um den wertvollsten Besitz ihrer Herrschaften zu retten. Und auch sie besucht ihre Herrin Zingli in der Vorstadt, wohin diese geflohen ist. Allerdings wird ihr ihr Einsatz nicht vergolten.

In einem Nebensatz streift Brecht auch den Augsburger Religionsfrieden und die Augsburger Parität, die nach dem 30jährigen Krieg endlich für einen beständigen Frieden in der Reichstadt sorgte, weil alle Ämter danach immer doppelt besetzt waren mit einem evangelischen und einem katholischen Amtsinhaber.

Als Bert Brecht 1940 den „Augsburger Kreidekreis“ schrieb, war er in einer Lebenssituation voller Ungewissheit. Er wusste, dass er wie Pierre Laire zu einem Flüchtling werden würde. Vielleicht hat er sich in dieser Situation an seine Kindheit und Jugend in Augsburg erinnert, an die Erzählungen über längst verstorbene Menschen, und hat diese Erinnerungen als „Kulisse“ für seine Geschichte vom Leid und Elend verwendet, die der Krieg über die Menschen bringt. ♣

Susanne Lettau ist Kirchenpflegerin der Barfüßergemeinde Augsburg

„CHRISTIAN BIERL, FEILENHAUEREI“: FOTO VON WANN? UND WER IST DER FOTOGRAF?

Michael Friedrichs



Der historische Eingang zum Brechtthaus. Die Vermutung, so habe die Fassade 1898 ausgesehen, trifft allerdings nicht zu.

Brechtfans kennen das Foto: Christian Bierl, Feilenhauerei. Es zeigt Brechts Geburtshaus Auf dem Rain, seinerzeit mit der Adresse Lit. C 206. Nach meiner Kenntnis ist es erstmals bei Kurt Fassmann 1958 abgebildet, und zwar wie damals üblich ohne Herkunftsangaben. Seitdem vermuten wir alle, das Foto zeige den Zustand 1898, als Baby Eugen hier per Hausgeburt das trübe Februarlicht des Augsburger Handwerker Viertels erblickte.

War 1898 tatsächlich im Erdgeschoss eine Feilenhauerei Bierl tätig? Das Augsburger Adressbuch von 1898 bestätigt das nicht. 1898 gab es keinen Feilenhauer Christian Bierl in Augsburg, und auch keinen anderen Feilenhauer in der Straße Auf dem

Feilenhauer.

Bjchor Joh., Meisterveitsgäßchen G 223.
Dorner August, Schmiedgasse C 217.
Gembs Benedikt, Belzmühlg. C 156.
Prächt Jakob, Schlossermauer C 385.
Steiner Karl, Unt. Lauterlech H 134.
Steiner Wilh., Kurzes Sächsengäßchen H 161.

Auf dem Rain. (C 3.)

205 *Bauker Ant. u. Afra, Nagelschmiedmstrßgatt.
206 *Sundblad Dsk. u. Karol., Tapez. G., 2.

Gschoßmann Jof., Sägenfeiler, O.

Brecht Berthold, Commis, 1.
Wolf Karol., Wwe., Kleiderhändlerin, 1.
Brühlmeyer Elise, Kleiderhändlerin, 1.
Schulz Georg, Feilenhauer, 2.
07 u. 208 *Schuler Wilh. u. Elise, Bier-

Aus dem Augsburger Adressbuch 1898. Damals wurden zusätzlich zu den Personen auch Branchen und Straßen in eigenen Teilen alphabetisch gelistet. .

Rain. Das Adressbuch (Datenstand Okt. 1897) verzeichnet als Inhaber (bezeichnet durch *) das Ehepaar Sundblad, sie haben das Haus 1892 erworben und wohnen im zweiten Stock, neben einem Feilenhauer namens Georg Schulz. Im Erdgeschoss wohnt ein Sägenfeiler namens Josef Gschoßmann, und im ersten Stock – neben zwei Kleiderhändlerinnen – die Familie Brecht. Georg Schulz wird hier in der Liste der Feilenhauer (Bild oben) nicht aufgeführt, vermutlich ist er nicht selbstständig.

Im Adressbuch von 1926 wird dann eine Feilenhauerei „Reiner & Bierl“ im Haus Auf dem Rain C 206 genannt, sie besteht auch 1928, und in diesem Jahr wird Christian Bierl als Inhaber des Hauses eingetragen,



Traditionelles Handwerk: der Nürnberger Feilenhauer Peter Bauernschmied im Jahr 1534. „Ein guter Feilenhauer bewältigte im 19. Jh. bei 80 bis 220 Schlägen pro Minute bis zu 50 Feilen am Tag“ (Wikipedia).

zusammen mit seiner Frau Anna. Das Foto kann demnach nicht wesentlich vor dieser Zeit entstanden sein.

Wer ist der Fotograf? Das Berliner Brecht-Archiv hatte als Quelle Georg Birzele vermerkt (freundliche Auskunft von Anett Schubotz). Birzele wird in verschiedenen Publikationen auch als Quelle anderer Fotos aus dem Umkreis der jungen Familie Brecht genannt; er kommt hier jedoch nur als Sammler, nicht als Fotograf von Aufnahmen der Familie Brecht in Frage. Denn er ist am 7.10.1920 in Augsburg geboren, wird Bildberichterstatter und Kameramann und stirbt am 1.3.1996. Ihm werden folgende Abbildungen zugeschrieben:

- in Werner Hecht, *Brecht. Sein Leben in Bildern und Texten*: Fotos der Häuser Bei den sieben Kindeln sowie Bleichstraße;

H.R.

2. Feilenhauer

Die mit * bezeichneten Gewerbetreibenden sind zur Führung des Meistertitels berechtigt

Maschinen- u. Werkgenossenschaft der Feilenhauermeister, Untere Schlosser-mauer C 385

- * Bierl Christian, Auf dem Rain C 206
- * Bschor Johann, Meister Weits-Gäßchen G 223.
- * Dörner Aug., Pfladerg. C 317. ☞ 2935. (Siehe Anzeige.)
- Fischer Johann, Unt. Graben H 332.
- * Gmann Moï, Werkstätte: Mittlerer Lech C 360. ☞ 10365.
- Reiner & Bierl, Auf dem Rain C 206. (Siehe Anzeige.)
- * Steiner Friedrich, Unterer Lauter-lech H 134. ☞ 10645. Lager in Neuweilen.
- * Waibl Kaver, Untere Schlosser-mauer C 385. ☞
- Westermeyer Alfred, Kirchbergst. 5.

AUGUST DÖRNER
Feilenhauermeister
Pfladerg. C 317 / Fernspr. 2935.

Reiner & Bierl
 Mechanische Feilenhauerei
 Auf dem Rain C 206

Aus dem Augsburger Adressbuch 1928: Christian Bierl ist Hausbesitzer und inseriert für die Feilenhauerei Reiner & Bierl.

- in Frisch/Obermeier: Fotos von Bleichstraße 1910 und Schule bei den Barfüßern;
- in Kesting, *Brecht-Bildmonographie*: Fotos von Vater Brecht, sowie Sophie mit Kindern ca. 1903.

Als Fotograf der jungen Familie Brecht ist Konrad Reßler bekannt, der bis 1954 als Fotograf tätig war. Vermutlich hat Georg Birzele Brecht-Fotos gesammelt, darunter eine Reihe Aufnahmen von Konrad Reßler. Mehr konnte ich bisher nicht ermitteln; für weitere Hinweise sind wir natürlich dankbar. ¶

BRECHT UND DAS AUTOMOBIL: „ER SPRICHT VON IHM WIE VON SEINER GELIEBTEN“

Michael Friedrichs

Die Motorisierung stellte am Anfang des 20. Jahrhunderts eine große Verheißung der Emanzipation von menschlicher und tierischer Körperkraft dar. Zwar hatte die Entwicklung der Dampfmaschine bereits das Fahren mit der Eisenbahn ermöglicht, aber jetzt wurde mit dem Automobil die Individualreise in ganz anderen Dimensionen als früher möglich, auf festem Boden im Prinzip grenzenlos – zugleich war damit ein neues, bedeutendes, bis heute wirksames Statussymbol geschaffen.

So begab sich beispielsweise der vielseitige Schriftsteller Otto Julius Bierbaum (1865-1910) gleich zu Anfang des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1902, auf eine mehrmonatige Reise per Automobil und schrieb darüber einen ausführlichen Reisebericht in Briefform mit dem Titel „Eine empfindsame Reise im Automobil: von Berlin nach Sorrent und zurück an den Rhein“ (als Buch noch heute erhältlich). Das Stichwort Empfindsamkeit war sicher ein Angebot an die gebildeten Leserinnen und Leser, aber ebenso wichtig bei der Formulierung des Titels war offen-

bar der Hinweis auf die enorme Distanz, die hier erfolgreich zurückgelegt worden war – von Berlin nach Sorrent sind es auf direktem Weg (den Otto Julius Bierbaum nicht einschlug) 1 750 km. Sein Experiment verlief positiv, die Technik des Autos und die Neugier des Literaten vertrugen sich offenbar bestens. Er schreibt im Vorwort:

Meine Reise war der Versuch einer praktischen Probe auf das Exempel des Sports, und ich bringe ihre Schilderung vor die Öffentlichkeit, weil sie gelungen ist, und zwar gelungen nicht mit einem der Millionärshikel, die nur Portemonnaiegranden erschwinglich sind, sondern mit einem leichten, billigen Wagen. – Für mich wäre er freilich immer noch zu teuer gewesen, und so will ich, um mich keiner Vorspiegelung falscher Tatsachen schuldig zu machen, und um gleichzeitig gebührenden Dank auszusprechen, zum Schlusse nicht verhehlen, daß ich die Möglichkeit, diesen angenehmen Versuch zu machen, nicht meinen Einkünften als deutscher Dichter, sondern der Freundlichkeit des Verlags August Scherl G. m. b. H.

verdanke, der mir den Wagen für die Dauer der Reise zur Verfügung gestellt hat.

Nymphenburg, im November 1903.

Otto Julius Bierbaum.

Bierbaum sieht die individuelle Autofahrt (er schlägt für das neuartige Fahrzeug den Begriff „Laufwagen“ vor, im Gegensatz zum Zugwagen, der von Pferden

Der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum 1902 auf großer Fahrt





Brechts Großvater Stephan Berthold Brecht schreibt aus Achern am 1. August 1904 an seine Tochter Marie (Brechts Tante) in Allendale, New York. Links im Bild das Haus der Familie; das Erdgeschoss ist an den Verlag Otto Kleber vermietet, der die Postkarte drucken ließ. Neben dem Haus ist das Hotel Post, wo Josef Wurzler bei seinem Besuch abstieg. (Abb. aus: Johannes Werner, Brechts ‚unwürdige Greisin‘ in Achern, Marbach 2007)

gezogen wird) ganz wesentlich als Emanzipation von der fremdbestimmten Reise mit der Eisenbahn, an der ihn insbesondere die festgelegten Abfahrtszeiten und eine Gesellschaft von Mitreisenden stören, die man sich nicht aussuchen kann. Seine hohen Erwartungen werden durchaus erfüllt, nach vier Monaten Reise mit dem „Laufwagen“ zieht Bierbaum eine sehr positive Bilanz:

Alle Lebenskräfte sind aufgewacht, alles Verhockte, Verstockte, Faule, Grämliche ist weggeblasen, alle guten Geister der Kraft und Gesundheit sind mobil. Bewegung, Kraft- und Saftumsatz, Rhythmus und Raumüberwindung, – das hats getan. Wer die Wollust dieses Dahinrollens kennt, ersehnt sich nicht mehr die Kunst des Fliegens. (Kap. XVIII)

Mobil ist man geworden, in der Tat. Zur Erklärung seiner Beschreibung, was alles „weggeblasen“ wurde bei dieser Fahrt, sollten wir uns vergegenwärtigen, dass die sog. Windschutzscheibe noch nicht erfunden war. Der Schriftsteller und das Automobil, sie hatten sich bereits gefunden, noch ehe der kleine Eugen Brecht eingeschult wurde.

Besuch aus Amerika in Achern

Das erste große Autoerlebnis des kleinen

Eugen, von dem wir wissen, geschieht ein paar Jahre später, beim Besuch des reichen Onkels aus Amerika anlässlich von Familientreffen in Achern, wo Vater Brecht herkommt. Wir haben darüber allerdings nur die Schilderung von Walter, Brechts jüngerem Bruder, veröffentlicht 1984. Der Bruder der Großmutter väterlicherseits, Josef Wurzler, war demnach in Brooklyn zu Geld gekommen, mit rabiatischen Methoden übrigens, wie Walter schreibt. Walter Brecht (1900–1986) hat über die Besuche des siebzigjährigen Großonkels in Achern in den Jahren um 1910 u.a. folgendes Bild im Gedächtnis:

Zu einer Zeit, als es noch wenig Automobile gab, kam er mit einem großen Cadillac, der von einem Neger in Livree gesteuert und am vornehmen Hotel ‚Post‘, zwei Häuser weg von unserem Haus, abgestellt wurde. (S. 177)

Das „Brecht'sche Haus“, wie man noch heute in Achern sagt, lag in der Hauptstraße, und der Besuch des reichen Onkels war ein großes Erlebnis für die Brecht-Buben, auch wenn (oder auch weil) ihr Vater den Josef Wurzler nicht leiden konnte. Den Cadillac hatte dieser vermutlich per Schiff für die Sommerreise mit herübergebracht.



Aus dem von Walter Brecht hinterlassenen, von der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg veröffentlichten Album: Das Foto zeigt offenbar den Besuch des reichen Onkels in Achern. Der von Walter Brecht erinnerte „Neger in Livree“ ist nicht zu sehen; es mag sich um einen späteren Besuch handeln. (Foto @ Staats- und Stadtbibliothek Augsburg)

Die Motorisierung entwickelte sich sprunghaft, nachdem 1906 die Fahrschulpflicht eingeführt und die zunächst bestehende Geschwindigkeitsbegrenzung von 15 km/h aufgehoben wurde. In München gab es 1907 557 Pkw, 1910 waren es bereits 1 303, aber nach dem 1. Weltkrieg nur noch 712. Ab 1920 stieg die Zahl der Zulassungen wieder stark an, 1924 waren es bereits 2 723.¹

Erstes Auto schon in München

Sein erstes eigenes Auto scheint Brecht bereits in dieser Zeit ergattert zu haben. Die Lettin Asja Lācis, Schauspielerin und Theaterautorin (Brecht lernte sie über ihren Partner Bernhard Reich kennen), hat 1971

¹ Adriana Wenzlaff, Münchner Statistik, 4. Quartalshft, Jahrgang 2011.

ihre Erlebnisse mit Brecht in der Zeit der Proben zu „Leben Eduards des Zweiten von England“ (1924) beschrieben:

Brecht hatte, wahrscheinlich aus einem Autofriedhof, ein altes Fahrzeug herausgeangelt, zusammenmontiert und fuhr mit der Zigarre im Mund munter herum. Oft holte er mich ab. Als wir das erste Mal fuhren, fauchte und klapperte der alte Kasten ganz toll. Die Passanten blieben stehen, drehten sich um – was lärmt denn da? Vorne hatte Brecht eine dreieckige Fahne aus grobem Leinen befestigt, darauf stand: *Brecht*. Ich genierte mich und sagte Brecht unzufrieden: „Warum hast du deinen Namen auf diesen Klapperkasten geschrieben?“ Brecht fragte mich: „Müssen wir schnell hinkommen?“ Ich antwortete: „Ja!“ „Fahren wir schnell?“ Wieder sagte ich:



Bahnhofsvorplatz München, 1925



Asja Lācis

„Ja!“ „Also erreichen wir, was wir wollen?!“
Gegen diese praktische Vernunft konnte ich
nichts einwenden.“²

Wir sehen, Brechts Ansatz ist ganz anders als der von Bierbaum. Kein Verlag stellt ihm ein Fahrzeug zur Verfügung, und eine mehrmonatige Vergnügungsreise unternimmt Brecht sein Lebtag nicht. Er braucht ein Auto nicht zur „Wollust des Dahinrollens“, sondern um rasch von A nach B zu kommen. Allerdings nutzt auch er das Fahrzeug, um sich und seinen Namen bekanntzumachen, als Statussymbol. Wie wichtig das Auto als Symbol der Moderne für ihn war, wird aus seinem bissigen Aperçu von 1926 über Thomas Mann deutlich (das übrigens nicht von Brecht publiziert wurde):

Seine [Thomas Manns] Ansicht ist, daß der Unterschied zwischen seiner und meiner Generation ein ganz geringfügiger ist. Dazu kann ich nur sagen, daß nach meiner Ansicht in einem eventuellen Disput zwischen einer Droschke und einem Auto es bestimmt die Droschke sein wird, die den Unterschied geringfügig findet. (Typoskript, Okt. 1926; GBA 21, 160)

2 1971; zit. nach: Erdmut Wizisla (Hrsg.), *Begegnungen mit Brecht*, Leipzig: Lehmanns 2009, S. 65f.

Für Brechts Generation ist das Automobil ein Gebrauchsgegenstand, ohne den man sich das Leben nicht mehr vorstellen möchte, ebenso luxuriös wie nutzbringend, eine Verkörperung des technischen und – vielleicht auch – des gesellschaftlichen Fortschritts. Den Ausdruck „Produktionsmittel“, der sich hier manchem in Erinnerung an beliebte Formulierungen Brechts aufdrängen könnte, hat er aber meines Wissens nicht auf Autos angewendet.

Auch bei Brecht, wie schon bei Bierbaum, ist das Kraftfahrzeug erotisch besetzt. Darüber haben wir eine selbstironisch-entgeisterte Schilderung von Elias Canetti über Brecht in seinen Berliner Jahren. In seiner Lebensbeschreibung „Die Fackel im Ohr“ schildert Canetti seinen Aufenthalt in Berlin 1928. Er ist hingereist auf Einladung von Ibbey Gordon, einer ungarischen Schriftstellerin. Hier lernt er Brecht kennen. Canetti schreibt:

Das erste, was mir an Brecht auffiel, war die Verkleidung. Ich wurde mittags zu Schlichter geführt, das Restaurant, in dem das intellektuelle Berlin verkehrte. ... Der einzige, der mir unter allen auffiel, und zwar durch seine proletarische Verkleidung, war Brecht.

Er war sehr hager, er hatte ein hungriges Gesicht, das durch die Mütze etwas schief wirkte, seine Worte kamen hölzern und abgehackt, unter seinem Blick fühlte man sich wie ein Wertgegenstand, der keiner war, und er, der Pfandleiher, mit seinen stechenden schwarzen Augen, schätzte einen ab. Er sagte wenig, über das Ergebnis der Schätzung erfuhr man nichts. Unglaublich schien es, das er erst dreißig war, er sah nicht aus, als wäre er früh gealtert, sondern als wäre er immer alt gewesen. [...]

So groß war meine Abneigung gegen seine Person, daß ich ihm kein Wort über die Gedichte [Hauspostille] sagte, wenn ich ihn sah. Bei seinem Anblick, ganz besonders aber bei seinen gesprochenen Sätzen packte mich jedesmal die Wut. Ich ließ sie mir nicht anmerken, so wenig wie die Begeisterung über die ‚Hauspostille‘. Kaum hatte er einen zynischen Satz von sich gegeben, erwiderte ich mit einem strengen, hochmoralischen. [...] Ich hielt mich über die Reklamen auf, von denen Berlin verseucht war. Ihn störten sie nicht, im Gegenteil, Reklame habe ihr Gutes. Er habe ein Gedicht über Steyr-Autos geschrieben und dafür ein Auto bekommen. Das war für mich, als käme es aus dem Munde des Teufels. Mit diesem Geständnis, das er wie eine Prahlerei vorbrachte, schlug er mich nieder und brachte mich zum Schweigen. Kaum hatten wir ihn verlassen, sagte Ibb: „Er fährt gern Auto“, als wäre es nichts. Mir – überspannt wie ich war – kam er vor wie ein Mörder, ich hatte die ‚Legende vom toten Soldaten‘ im Kopf, und er hatte sich an einem Preisausschreiben für Steyr-Autos beteiligt! „Er schmeichelt seinem Auto jetzt auch“, sagte Ibb, „er spricht von ihm wie von seiner Geliebten. Warum soll er ihm



Rekonstruktion von Brechts Unfall für die Zeitschrift UHU, Berlin 1929, Heft 2, November, S. 62-65. <http://magazine.illustrierte-presse.de/die-zeitschriften/werkansicht/dlf/73693/58/1/>

nicht vorher schmeicheln, um es zu bekommen?“³

Die Sache mit dem Steyr-Auto ist berühmt, aber ob es sich um ein Preisausschreiben handelte oder nicht doch um das Ergebnis einer erfolgreichen Werbungs-Initiative von Brecht, scheint mir nicht eindeutig zu sein. Jedenfalls gab es im Vorfeld intensive Versuche des oft mittellosen, aber nie um Einfälle verlegenen Brecht, zu einem Auto zu kommen. Übrigens war sein Unterfangen, durch Werbung zum Auto, anscheinend nicht singulär. Der ungarische Filmregisseur Géza von Cziffra schreibt in seinen Erinnerungen, er selbst habe sich damals „hauptsächlich aufgrund Propagandatätigkeit für die Herstellerfirma“ eine „bescheidene Adler-Limousine“ beschafft.⁴

3 Elias Canetti, *Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921–1931*, Fischer TB 1982, Teil 4, („Das Gedränge der Namen: Berlin 1928“) S. 253–257.

4 *Im Wartesaal des Ruhms*, Bergisch-Gladbach: Baistei-Lübbe, 1985, S. 109.



EMW 327/2 Cabriolet:

Baujahr:	1952 – 1955
Motor:	Sechszylinder-Viertakt-Reihenmotor, 1971 ccm, 57 PS bei 3750 U/min, 2 BVN-Fallstromvergaser, Zusätzlicher Ölkühler
Getriebe:	Viergang, 3. und 4. Gang synchronisiert;
Fahrwerk:	Tiefbett-Kastenrahmen, vorn Querblattfeder, hinten Drehstabfedern;
Bremsen:	hydraulische Trommelbremsen
Leermasse:	1130 kg
Höchstgeschwindigkeit:	125 km/h
Stückzahl:	505

Ein EMW 327/2 Cabrio im Automobilmuseum Eisenach (Fotos: mf 2015)

Ende Mai 1926 beauftragte Brecht seine Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann, bei verschiedenen Autofirmen nach einem „Reklamewagen“ zu fragen, ohne Erfolg. Schließlich bat er seinen Jugendfreund Otto Müllereisert, inzwischen Arzt in Berlin, um Hilfe. Der ließ ihm 1500 Mark und schlug vor, ein bestimmtes Auto zu kaufen, englischer Daimler, Baujahr 1921, das dann tatsächlich gekauft und auf den Namen von Helene Weigel zugelassen wurde. Brecht war mit dem Wagen unzufrieden, er machte nur Ärger und wurde wieder verkauft. Ob Müllereisert sein Geld wiederbekommen hat, ist nicht ganz klar, jedenfalls hat der Vorgang die Freundschaft zwischen den beiden stark belastet.

Brecht und Auto – hier die wichtigsten Etappen ab 1926 (zusammengetragen von den Herausgebern der *Notizbuch-Edition* Band 7, Martin Kölbel und Peter Villwöck, S. 428):

- Autokauf am 1. Dezember 1926: Opel 4, neues Modell.
- Steyr Modell XII Ende April 1928, vermutlich als Gegenleistung für das Gedicht „Singende Steyrwagen“, allerdings musste er mindestens 750 Mark zuzahlen. Das Gedicht schickte Brecht im Mai auch an die Zeitschrift *Uhu*, es wurde aber nicht abgedruckt.
- Bei einem Unfall am 20. Mai 1929 erlitt dieses Auto einen Totalschaden. Hierüber erscheint in der Zeitschrift *UHU* (S. 62–65) ein ausführlicher Bildbericht, der Hergang wurde mit Unterstützung der Fa. Steyr rekonstruiert und fotografiert.
- Vier Wochen später hat Brecht bereits einen neuen Steyr Modell II Cabriolet. Dieser Wagen wird nach Brechts Flucht im März 1933 von der SA konfisziert und von der Gestapo beschlagnahmt, weil er „zu kommunistischen Umtrieben benutzt“ worden sei. Brechts Protest bleibt wirkungslos.
- In Dänemark wird ein alter Ford erstanden.
- In Kalifornien kann sich Brecht 1942 vom Honorar für das Filmscript *Hangmen Also Die* einen gebrauchten Buick kaufen.
- Zurück in Deutschland, erwirbt Brecht im November 1949 erneut einen Steyr, ein 220 Cabriolet, Baujahr 1938.
- Der sieht dem Fahrzeug sehr ähnlich, mit dem er bei seiner Reise nach Salzburg Ende Aug./Anf. Sept. 1949 in Augsburg Station macht. Er bezeichnet es im Journal als „Wagen des Ensembles“, möglicherweise hat er ihn dann im November übernommen. (GBA 27, S. 306-7; Hecht, Brecht Chronik, S. 932)

- 1955 ersetzt er dieses Fahrzeug durch ein edles EMW Cabrio (EMW = Eisenacher Motoren Werke, vor dem Krieg eine Filiale von BMW).

Brechts dänischer Ford

Über den in Dänemark erstandenen Ford wissen wir ein bisschen was, weil Brecht brieflich Freunde in sein Domizil einlädt, das er Ende 1933 auf der Insel Fünen bezogen hat. So ergänzt Margarete Steffin ein Schreiben Brechts an Walter Benjamin in Paris am 4. Mai 1934:

Lieber Dr. B., auch ich soll Sie noch einmal bitten, herzukommen, obwohl ich das ja in jedem Brief tue. [...] B. bekommt außerdem nächste Woche einen ganz alten Wagen (lächerlich billig, 350 Kr.), und da ich *vielleicht* einen Führerschein bekomme, würde ich mich für diesen Fall verpflichten, Sie ins Café zu fahren, so oft Sie wollen ... (GBA 28, S. 416)

Brecht selber macht ein paar Wochen später per Brief seinem alten Freund George Grosz, der in den USA lebt, den Vorschlag, ihn in Dänemark zu besuchen:

Die Pension hier kostet vier Kronen (zwei Mark vierzig). Ein kleiner Ford aus der Urzeit verschafft Bequemlichkeit. (GBA 28, S. 418)

Es handelt sich nach Angaben der GBA-Herausgeber tatsächlich um ein Exemplar des legendären *Model T* (GBA 14, 585). Grosz geht in seiner Antwort auf Brechts Angebot ein, bereits im Ton des großspurigen Amerikaners:

1.6.1934 [...] No, Bertie – nach dem lausigen beschissenen Europa zieht's mich nicht; aber trotzdem nett, Deine Einladung: okay, nächstes Jahr komme ich mit vorbei, aber einen Ford bringe ich selbst mit (kosten ja hier nichts), selbst die Unterdrückten der Burrshuhassie fahren hier ihre Fords, woraus



Barbara Brecht 1936 vor dem dänischen Ford
(Foto aus: Kurt Fassmann, Brecht: Eine Bildbiographie, Berlin 1976, S. 83)

Du lernst, daß Unterdrücktsein nichts mit schnellem Fortbewegen zu tun hat.⁵

Grosz hat 1935 Brecht im Rahmen seiner Europareise in Dänemark besucht. Er schreibt darüber in seiner Autobiografie *Ein kleines Ja und ein großes Nein* (Rowohlt 1955) und geht dabei auch auf Brechts Ford und das Autofahren ein:

Brecht war ein glänzender Autofahrer, einer der schnellsten und unvorsichtigsten meiner Bekanntschaft. In Langeland in Dänemark, wo ich ihn in den Dreißigerjahren besuchte, fuhr er ein uraltes Fordmodell, das man noch ankurbeln mußte, worauf es, wenn es überhaupt ansprang, heftig zu zittern anfang. Aber dem Brecht war es völlig untertan und gehorchte ihm trotz Altersschwäche. Als ich

⁵ George Grosz, Briefe 1913-1959, Rowohlt 1979, S. 196-197.

ihn damals widersah, wie er in Arbeitsanzug und Ledermütze neben dem schlotternden Ford stand, mußte ich laut lachen; es war ein Bild einer Brechtschen Varieténummer: ‚Bert und sein komisches Automobil‘, mit Kurbelmusikbegleitung.⁶

Zu Brechts klapprigem Ford muss natürlich der passende Vers mit dem „F-Wort“ aus Brechts „Alfabet“ erwähnt werden, einem Scherzgedicht für den Sohn Stefan, geschrieben 1934, also recht bald nach dem Erwerb des Fahrzeugs:

Ford hat ein Auto gebaut
Das fährt ein wenig laut.
Es ist nicht wasserdicht
Und fährt auch manchmal nicht.
(GBA 14, 230+584)

Es handelt sich, wie sich zeigt, in diesem Brecht-Text nicht um eine allgemeine Aussage über die Qualität von Ford-Automobilen – die Beschreibung ist eher eine Art Insider-Joke für die Familie. Seine Beschreibung des nicht mehr besonders robusten Fahrzeugs ist eher behutsam-zärtlich. Das Auto ist „ein wenig laut“, nicht einfach bloß laut, und es fährt auch nur „manchmal nicht“, es scheint einen eigenen Charakter zu besitzen.

Auch hier, wie schon in seinen Anfängen, ist Brechts Verhältnis zu seinem Auto weit mehr als nur pragmatisch. ¶

BERICHTIGUNG

Rosanna Steyer und Lena Horsch

In unserem Beitrag „Theaterpädagogik nach Brecht in Ost und West“ (3gh 3/2018) ist bedauerlicherweise eine Wortmeldung von Joachim Lucchesi irrtümlich wiedergegeben worden. Wir hatten auf Seite 27 geschrieben, dass „Herr Lucchesi [...] gerne mehr zu Bertolt Brecht gearbeitet hätte, was ihm in der DDR jedoch nicht möglich war. Als die Mauer fiel, bot sich ihm die einmalige Chance in den sich neu organisierenden Ost-Archiven, an interessante Archivalien zu Bertolt Brecht zu kommen.“

Richtig ist, dass Joachim Lucchesi bereits in der DDR ausführlich zu Brecht gearbeitet hatte. So erschien 1988 das heute als Standardwerk geltende Buch „Musik bei Brecht“, das zeitgleich in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland herauskam. Die mehrjährige Arbeit am Buch fand vornehmlich im Ost-Berliner Bertolt-Brecht-Archiv statt und hätte ohne die große Hilfe der dortigen MitarbeiterInnen und ihrer umfangreichen Bereitstellung von Archivalien nicht realisiert werden können. ¶



⁶ Grosz S. 182, auch in: Harald Engberg, *Brecht auf Fünen: Exil in Dänemark 1933-1939*, Wuppertal: Hammer, 1974, S. 81.

ENDLICH AUCH AUF DEUTSCH: STEPHEN PARKERS GROSSE BRECHT-BIOGRAFIE

Michael Friedrichs

Vor reichlich vier Jahren erschien die große Brecht-Biografie des britischen Forschers Stephen Parker auf Englisch. Wir haben im Dreigroschenheft 2/2014 dazu geschrieben:

„Brechts Leben, nachvollziehbar

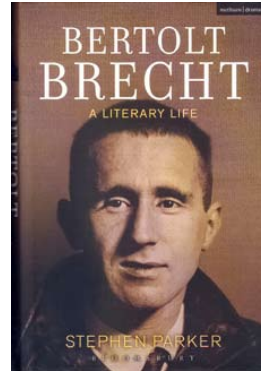
Wenn Herkules die Aufgabe bekäme, eine Brecht-Biografie zu schreiben – würde er scheitern? Nach Jan Knopf 2012 hat nun der britische Brechtexperte Stephen Parker das gigantische Unternehmen nicht nur auf sich genommen, sondern mit Bravour gemeistert. „Bertolt Brecht. A Literary Life“ ist im Februar erschienen, 689 volle Seiten, 1200 g. Zu viel für die Mittagspause, aber wenn man angefangen hat, liest man weiter. Der Stil ist perlend, nicht plätschernd. Unsensationalistisch. Respektvoll, aber nicht ehrfürchtig.

Ein wichtiges Augenmerk liegt auf dem bisher kaum erforschten Zusammenhang zwischen Brechts Gesundheitsproblemen und seinem Werk. Die bereits im Tagebuch No. 10 beschriebenen Herzprobleme nimmt der Autor ebenso ernst wie das von vielen Zeitgenossen beschriebene nervöse Zucken und die früh auftretenden Nierenbeschwerden.

Ein solcher Ansatz hätte dazu führen können, dass das literarische Werk madig gemacht, auf Psychologie reduziert wird. Davon ist Prof. Parker (Universität Manchester) weit entfernt, er ist Literaturwissenschaftler und nutzt jede Gelegenheit, dem englischsprachigen Publikum mit Brechtzitat den Mund wässrig zu machen. (Oft erstaunlich, wie nah auch in der Lyrik die Übersetzungen am Original geblieben sind!)

„Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug“ hat Brecht geschrieben, und Parker geht den Veränderungen in den Lebens- und Liebesumständen, in den poli-

tischen Auffassungen und im literarischen Ton akribisch nach, gestützt auf umfassende Quellenkenntnis. Er weicht dabei keinem Problem in diesem an Problemen überreichen Leben aus und findet zu einer Dar-



stellung, die jederzeit nachvollziehbar und überzeugend ist, auch in der umstrittenen Frage der Entwicklung von Brechts Beziehungen zu Marxismus, Kommunismus und Stalin. „Hydatopyranthropos“, der Wasserfeuermensch aus Brechts Jugend, gezeichnet von Caspar Neher, wird hier zum Symbol: „a human being constructed out of the most contrary elements imaginable“ (S. 31). Dafür stehen auch die Leitfiguren Baal und Keuner – Baal als der Vitalist, Keuner als der dialektische Schlaukopf, der länger leben muss als die Gewalt. Zunehmend habe sich Brecht vom Baal zum Keuner entwickelt, schreibt Parker. Zwei schöne Fotoecken, Bibliografie und Anmerkungen sowie ein umfangreiches Register mit viel mehr als nur Personennamen (danke!) ergänzen den Band.

Stephen Parker hat ein internationales Standardwerk vorgelegt.“

KLEINE FRAGEN AN STEPHEN PARKER

Im Vergleich mit der englischen Ausgabe sind ein paar Fragen entstanden; Stephen Parker hat sie am 13. August per Mail beantwortet. (mf)

- Das Buch ist in den deutschsprachigen Medien breit und, soweit ich gesehen habe, durchweg sehr positiv besprochen worden. Sind Sie mit diesem ersten Echo zufrieden?

Ich bin damit überaus zufrieden. Das Buch ist endlich am richtigen Ort angekommen.

- Den Begriff der „literary biography“ gibt es bei uns nicht, für die deutsche Ausgabe wurde er nicht übernommen. Unterscheidet sich die Biografie-Literatur im Englischen vom Deutschen?

Das ist ja eine grosse Frage bzw. ein weites Feld. Die angelsächsische Tradition ist eben anders verlaufen. Dass das Buch als ‚eine Biographie‘ in Deutschland so gut ankommt, zeigt, dass die Unterschiede in der Praxis nicht mehr so sind wie vielleicht früher.

- Die deutsche Edition erscheint vier Jahre nach der englischen. Warum so spät?

Wegen des Streits mit Barlach war die Verlagsplanung bei Suhrkamp etwas gehemmt. Wir mussten alle Geld haben.

- Sie haben sich für eine getreue Übersetzung entschieden, daher wurden keine späteren Publikationen aufgenommen?

Die wichtige dreibändige Edition der Briefe an Brecht im Exil wurde aufgenommen, weil daraus zitiert wurde. Andere Publikationen wurden auch berücksichtigt.

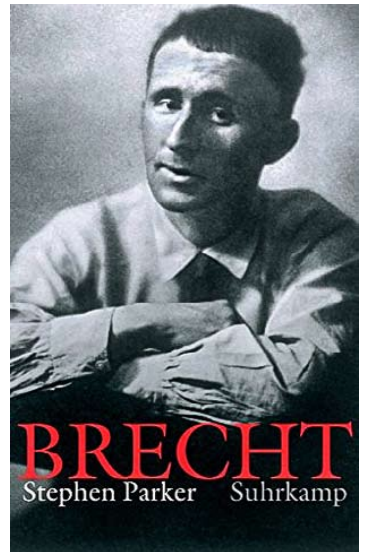
- Sie sprechen selber hervorragend Deutsch. Wie eng haben Sie mit dem Übersetzerteam Ulrich Fries und Irmgard Müller zusammengearbeitet?

Das war eine enge Zusammenarbeit, meistens per Email, natürlich mit vielen heiklen Fragen verbunden.

- Der Preis des Buches ist für den deutschen Markt ziemlich hoch – darauf hat man natürlich als Autor kaum Einfluss?



Stephen Parker (Foto: privat)



Stephen Parker: Bertolt Brecht. Eine Biographie. Suhrkamp-Verlag, 1030 Seiten, ISBN 978-3518428122, 58 €

Das war in der Tat eine Sache des Verlags, auf die ich keinen Einfluss hatte.

- In England ist relativ bald auch eine Taschenbuchausgabe erschienen – kann man darauf auch für Deutschland hoffen? Das ist wiederum Sache des Verlags. ¶

ZWISCHEN „NOCH NICHT“ UND „HEUTE NOCH!“

Brecht liest Hegel, Wagner liest beide

Milena Massalongo

„Die Wahrheit ist konkret“ könnte als Motto für das gesamte Werk und Leben Brechts gelten. Dieses Hegel-Zitat gilt für Brecht nach Frank D. Wagner in seinem letzterschienenen Buch *Minima Hegeliana. Brechts Denkbilder* „als eine Art kategorischer Imperativ“. Wenn wir heute Schwierigkeiten mit dem bloßen Wort „Wahrheit“ haben, hängt das vor allem davon ab, dass wir sie nicht mehr konkret genug denken können. Weder für Hegel noch für Brecht ist Wahrheit bloße Idee, Ansicht oder Stellung: eher ein konkretes „Feld“ von unstabilen gesellschaftlichen Verhältnissen, aus dem keine Freizone herausgeschnitten werden kann. Sie besteht letztendlich aus ständig zu aktualisierenden „Interferenzen“, nicht aus starren Setzungen. Wo wir *jeden* Anspruch auf Wahrheit zurückweisen, sollten wir uns erst vielleicht Hegels Frage stellen: Wer denkt abstrakt?

Brechts dokumentiertes Interesse für die Philosophie im allgemeinen, neben der Ökonomie und der Soziologie u. a., ist ein Versuch, einer Krankheit des heutigen Denkens entgegenzuarbeiten, einer gemeinsamen „folgenlosen“ Abstraktheit, die bis in das empirische Denken des Alltags eindringt. Es ist das Interesse eines Nicht-Philosophen, der keine Schwäche für das Philosophieren hat (nach dem Prinzip: „kein Gedanke zu viel!“). Anstatt aber



Frank D. Wagner,
Minima Hegeliana: Brechts Denkbilder
Verlag Königshausen
und Neumann 2017,
ISBN 978-3-8260-6294-0,
252 Seiten, 29,80 €

seiner Inkompetenz sofort nachzugeben oder sie einfach zu einer Kompetenz zu entwickeln, lernt er seine Un-Begabung anzuwenden, um die Philosophien auf die Probe der Zeit zu stellen, und umgekehrt.

Brechts Auseinandersetzung mit Hegel sollte heute interessieren, weil sie noch andauernde Denkmuster und deren konkrete Wirkung aufspüren kann.

Wagner leitet jedes Kapitel mit einem direkten oder indirekten Zitat Brechts über Hegel ein und setzt sich in den jeweiligen Kommentaren eng damit auseinander. Somit entsteht eine Art Nahkampf, wobei die Nähe keine unmittelbare ist, sondern erst aus der Ferne von damit nicht nur direkt zusammenhängenden Quellen gewonnen wird. Das Gute an dieser Darstellungsweise, wenn sie gelingt, ist, dass sie weiter als ihre Autoren denken kann, und lässt. Dadurch wird nicht nur Brechts kritischer Hegel-Rezeption grundsätzlich Rechnung getragen, auch ihre Aktualität lässt sich konkreter wahrnehmen.

Brechts Hegel-Rezeption scheint sich besonders in der Exilzeit zu intensivieren. Sie findet nicht so sehr als systematisches Lesen, eher als Durchbohrungstechnik statt. Umformulierungen, indirekte Zitate, implizite Kommentare, Unterstreichungen und

Randbemerkungen seiner Hegel-Exemplare belegen seine manchmal begeisterte und zeitkritische Auseinandersetzung mit der *Wissenschaft der Logik*, den *Vorlesungen über die Ästhetik* und *über die Philosophie der Geschichte* am Rand seines Cäsar-Romans.

Selbst Brechts Verfremdungstheorie scheint Hegel nicht wenig zu schulden. Obwohl die *Phänomenologie des Geistes* nicht erwähnt wird, schlage Brechts Forderung, aus dem „Bekanntem“ unentwegt eines „Erkannten“ zu machen, eine direkte Brücke zu entsprechenden Formulierungen Hegels. Wagner zieht die Parallele zwischen diesen Stellen bis dahin, wo das Bekannte, das Selbstverständliche in der modernen Gesellschaft daran hindert, den unnatürlichen, gesellschaftlichen Prozeß hinter „natürlichen“ Produkten (Hegel nennt als Beispiel Kaffee und Zucker, Brecht Autos und Stühle) zu erkennen.



Da macht Brecht einen Schritt weiter als Hegel und erweitert diesen Blick selbst auf Kunstwerke. Im Augenblick, wo der Kapitalismus „selbst Wälder und Hügel in kommerzielle Artikel“ umwandelt, „verliehen seine Künstler immer mehr gesellschaftlichen Produkten Naturcharakter“, seien diese Häuser und Kirchen, oder Armut und Migration. Da liegt vielleicht der echte Grund, warum Brecht Hegels Ästhetik, die er immerhin mit Eifer studiert, an einer entscheidenden Stelle als „leer“ ablehnen muss. Die Wahrheit (nämlich die Dialektik der jeweiligen Wirklichkeit) sinnlich darzustellen, ohne dass „Belehrung“, „Gelderwerb“, „Reinigung“, „Ruhm“ und „Ehre“ wesentlich in Frage kommen, führe nach Hegel zu dem wahren Kunstbegriff, „welcher“ nach einer auf dem Seitenrand notierten Ergänzung Brechts „somit leer ist“. Hier neigen

wir heute mit Wagner dazu, weniger Brechts Ansicht als diejenige Hegels zu teilen. Wenigstens fällt es uns immer noch schwer, Brechts Schlussfolgerung nicht als einen ‚Verrat an der Kunst‘ zu verstehen. Nur sind Belehrung, Gelderwerb, Ruhm, Erfolg nicht einfach Nebensachen, sondern Kräfte jenes komplexen Zusammenhangs, jener „Wahrheit“, die ein Kunstwerk nach Hegel dialektisch darstellen soll: indem es sie weniger von außen darstellt als von innen „ins Tanzen bringt“. Brecht betont das immer wieder: Kunst kann auch nur *aus* diesem

komplexen und bestimmten Kräftefeld und *innerhalb* dessen bestehen. Deswegen muss sie sich mit jenen auf sie und in ihr ständig wirkenden Kräften konkret auseinandersetzen können, anstatt, wie es fast immer passiert, einen darüber schwebenden Freiraum vorzutauschen.

Es gibt eine genaue Stelle, wo heute noch *die* Dialektik aufhört, nur die abstrakte

Beschreibung einer Methode (durch „Felder“, „Spannungen“, „Gegenseitigkeit“, „Beweglichkeit“, „Widerspruch“) zu sein und zu *einer* konkreten Dialektik wird, die uns an einer empfindlichen oder unempfindlichen, auf jeden Fall fatalen Stelle trifft. Den dritten, sehr beachtenswerten Teil seines Buchs widmet Wagner Hegels Dialektik von Herren und Knechten, die Brecht oft in seinem künstlerischen und theoretischen Werk unter die Lupe nimmt.

Einige Anmerkungen Brechts am Rand der Zeit stellen fest, dass eben die Dialektik dieses Verhältnisses immer mehr verunmöglicht wird. Die systematische Beschädigung der gegenseitigen Aufeinanderwirkung in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen ist fast nur als spontanes „Ende der Geschichte“ oder natürliches Aussterben der Dialektik als Denkmethode bekannt. Interessant

wird in diesem Sinne, wie Wagner merkt, dass Hegel die Dialektik im großartigsten Stil genau in dem Zeitalter bereitstellt, wo ihre soziale Verhinderung beginnt. Brecht gräbt sie heraus und verfeinert sie in der Zeit, wo eine soziale Lähmung droht, die heute natürlich geworden zu sein scheint. Das veranlasst ihn im Grunde dazu, sogar eine „Gesellschaft materialistischer Freunde der Hegelschen Dialektik“ zu planen, zum Zweck der „Verbreitung“ und „Anwendung wirklicher Dialektik“. Warum Hegel und nicht direkt Marx, ist vielleicht nicht so schwer zu verstehen. Selbst wo heute die Namen von Hegel oder Marx nicht fallen, surfen wir alltäglich auf der Voraussetzung einer spontanen Geschichtlichkeit, eines ständigen ‚Flusses‘ aller Dinge: „Viele halten das schon für sehr umstürzend. Sie drohen den Herrschenden mit dieser Vergänglichkeit.“ Unter diesen „vielen“ sind die Anhänger des positiv-wissenschaftlichen Marxismus, die aus der Dialektik als Aufgabe eine Mechanik der Zeit machten. Brecht fordert dazu auf, sich eher konkret damit zu beschäftigen, „wie gewisse Dinge zum Vergehen gebracht werden können“. Dazu braucht man Methode.

Brechts Kritik an Hegel (und nicht nur an Hegel) steht nicht so sehr unter dem Zeichen „Handeln gegen bloßes Denken“. So wird auch Marxens Kritik an Fichte (Verändern statt Interpretieren) oft herabgesetzt, und Wagner entzieht sich vielleicht dieser Versuchung nicht ganz, oder nicht immer. Hegels Technik sei zwar in Brechts Worten eine „geistreiche Methode“, die doch bei den Anhängern zu „falschen Resultaten“ geführt habe, „weil sie nichts *taten*“. Die Resultate taten nichts, nicht die Anhänger. „Wer das Wissen trägt, hat von allen Tugenden nur eine: dass er das Wissen trägt.“ Klarer könnte es Herr Keuner nicht stellen.



Brecht eingreifendes Denken muss schon *als Denken* eingreifen.

Auch wer Hegel nicht direkt kennt, ist oft wenigstens mit seiner Eule vertraut: Echtes Denken komme erst *danach*, wie die Eule der Minerva, die nur am Abend hochfliegt. Wahre Erkenntnis finde erst als eine Art Erinnerung statt, nachdem der ganze Tag der bisherigen Geschichte erfolgt ist. Wagner weist auf eine interessante Stelle in der Einleitung zur *Philosophie des Rechts* hin, wo Hegel feststellt, Aufgabe der Philosophie sei nicht, über den idealen Staat nachzudenken. Kein Phantasieren darüber, wie der Staat sein sollte, keine Antizipation des Noch-Nicht-Vorhandenen und Kommenden. Was in Hegels Philosophie keineswegs zu finden ist, und zwar ganz zielgerichtet, ist Hoffnung.

Dies und Ähnliches hat oft den Schluss ziehen lassen, Hegels Philosophie wirke im Grunde höchstens als eine Durchdringung und Befestigung des Status quo (des damaligen preußischen Staates). Wagner folgt im Grunde dieser Schlussfolgerung, obwohl er die Doppelbödigkeit der Sprache Hegels betont (sie ist nicht nur eine Tarnung gegen die damalige Zensur, sie entsteht aus der Anstrengung, die Nicht-Identität von Vorhandenem und „Wirklichem“ aufzuspannen, ihr Spiel offen zu halten).

Gegen die „zukunftsarme“ Denkweise setzt Wagner auf Brecht: Dieser korrigiere Hegels im Grunde nur konstatierendes, als Erinnern stattfindendes Erkennen durch Hoffnung. Sie erst erschließe Möglichkeit. Erst Utopie gestatte eine Kritik des Gegenwärtigen. Nur scheint Hoffnung nicht wirklich eine Tugend Brechts zu sein. Er notiert mehrmals, nachahmenwert seien jene Denker und Künstler, die vom Vorhandenen ausgehen können, anstatt sich das Fehlende

zu wünschen und vorzustellen. Wohlbe-merkt, vom Vorhandenen *auszugehen* heißt nicht, sich damit abzufinden. Brechts wiederkehrendes „Einverständnis“ ist der erste, unentbehrliche Schritt, um möglichst viele *jetzt* im Spiel aktive und latente, unterdrückte Kräfte zu erkennen und sie in Gang zu setzen.

Nicht zufällig kommen bei Brecht kaum Vorstellungen einer besseren Zukunft oder „Frühlingsbilder“ vor, wie es einmal Benjamin treffend formuliert. Es sei denn als Appelle an Nachgeborene, die *hoffentlich* die Widersprüche seiner Zeit aufgehoben haben werden. Das ist vielleicht die einzige knappe Hoffnung im engen Sinne, die in Brechts Werk zu finden ist. Auch sie ist aber weniger eine Tugend als ein Kunstgriff, um uns vor die wesentliche Vergangenheit unserer Gegenwart zu stellen. Weniger als den „Meister des Noch-Nicht“, wie Wagner es schön formuliert, sollten wir heute vielleicht mehr denn je in Brecht den Meister des „Heute noch!“ sehen.



Interessant aber ist der humoristische Schiefblick, den Brecht auf Hegels Dialektik als Erinnerungsform wirft: In der Philosophie Hegels komme „in großartigster Weise [...] die Einfühlung zu ihrem Recht.“ Egal wie anders und vor allem unpsychologisch bei Hegel das Erinnern zu verstehen sei, werfe es immerhin einen psychologisierenden Schatten auf das Erkennen zurück: Endlich werde es nur zu einer ‚inneren‘ Angelegenheit des Bewusstseins. Wie es oft nicht bloß in der Philosophie passiert: Der Geist hat nur „mit sich selbst zu tun“. Das ist eine jener absichtlich *plumpen* Formulierungen Brechts, die keineswegs auf die Vereinfachung des Komplexen abzielen, sondern eine Denkweise zur Rechenschaft

ziehen: Was ist ihre konkrete Wirkung in dem konkreten Zusammenhang?

Brechts plumpe Denken ist keineswegs antiphilosophisches Denken. Ich würde sagen, es ist eher das echt „danach“ kommende Denken, später noch als die Eule der Minerva. So kann es auch deren Flugrunde testen, den Abstand von der Erde und den Grad von Flucht oder Sturzflug darin.

Plumpe Formeln sind in diesem Sinne Zündschnure der Dialektik, wo diese zur Selbstbefriedigung neigt und den Kreis allzu früh zu vollenden scheint.

Wagner weist darauf hin, dass in den *Flüchtlingsgesprächen* Hegel als einer der größten Humoristen erwähnt wird. Humor ist Brechts plumpe Definition von Dialektik. Dabei wird der Humor selbst dialektisiert, er verliert jeden psychischen Zug und wird zu einer Haltung der Dinge und

der Begriffe.

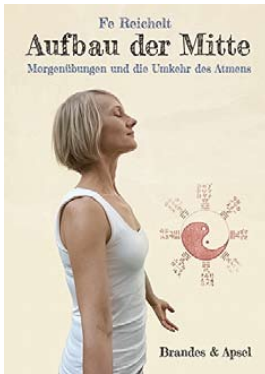
„Es ist schlimm, in einem Lande zu leben, in dem es keinen Humor gibt. Aber noch schlimmer ist es, in einem Lande zu leben, in dem man Humor braucht.“ In dem ersten werden Widersprüche unterkühlt, jede Dialektik hingehalten, in dem letzten versucht man höchstens darüber zu lachen. Jeder von uns weiß, wo er heute mittut. ¶

Milena Massalongo ist Doktor der Germanistik, sie lehrt zur Zeit an der Universität Mantua Deutsche Kultur und Literatur.

milena.massalongo@unimn.it

mitgeteilt von Gerd Koch

Gerade ist ein schmales Bändchen erschienen, geschrieben von einer Tanzpädagogin und Tanztherapeutin, einer der letzten Meisterschülerinnen von Mary Wigman. Es ist das Buch von Fe Reichelt, und es trägt den Titel



„**Aufbau der Mitte. Morgenübungen und Umkehrung der Atmung**“ (Frankfurt am Main 2018, Verlag Brandes & Apsel, 80 Seiten, versehen mit Zeichnungen zu den Übungen und einer Liste von lieferbaren Filmen und DVDs aus der Praxis der Autorin).

Der Buchtitel vermag nur ‚zart‘ in Richtung Bertolt Brecht, auf den sog. chinesischen Brecht, zu weisen – siehe die Stichworte: Umkehrung, (Morgen-)Übungen ... und das Yin und Yang-Motiv mit chinesischer Schrift. Schon näher an Brecht kam ein 2005 erschienenes Buch der Autorin Reichelt: Es trägt den Titel „Tanz der Wandlungen“ ... Gibt es nicht vom Brecht das „Buch der Wendungen“? Ja; es entstand unter anderem durch seinen Bezug auf „Das Buch der Wandlungen“ zu chinesischer Sozialethik.

Fe Reichelts Buch liefert zweierlei: Zuerst „Erinnerungen“ (S. 8–29): „1925 kam ich in Peking zur Welt. Zu der Zeit lebte Richard Wilhelm, Übersetzer und Kommentator des *I Ging, des Buchs der Wandlungen*, in Peking ... (Wilhelm wurde Fe Reichelts) Patenonkel ... gab mir den Namen Fe Jun. Fe bedeutet ‚überströmend‘ und Jun ‚Anmut der Sprache‘“ (Reichelt, S. 8). Fe Reichelt berichtet über ihr Leben in China und über in Leben in verschiedenen ‚Deutschlands‘. Seit 1987 ist sie in Berlin ansässig und tätig.

Brecht sammelte vielfältige Materialien, Stoffe, Skizzen, Mappen, die nach seinem Tode erst von anderen zusammengestellt als Buch in 3 Ausgaben erschienen und jetzt in der BFA Bd. 18, S. 45 ff. versammelt sind. Im Herausgeber-Kommentar erfahren wir: „Der Titel *Buch der Wendungen* spielt auf eine der fünf kanonischen Schriften des Konfuzianismus an, auf das *I-Ging* (auch *I-ching*), das im Deutschen mit *Das Buch der Wandlungen* übersetzt wird. Brecht hat folgende Ausgabe benutzt: *I Ging. Das Buch der Wandlungen*. Übertragen u. erläutert v. Richard Wilhelm (dem Patenonkel von Fe Reichelt, Anm. gk) (Berlin 1924).“ (BFA Bd. 18, S. 493)¹

Den größten Teil des Buches von Fe Reichelt umfasst die „Einladung zum Üben“ (S. 28–74): „Ohne Üben des Bewusstwerdens, ohne körperliche Anstrengung, ist ein Aufbau der Mitte nicht möglich ... Doch was heißt ‚Mitte‘? ... (es) geht ... nicht nur um den Aufbau des Körpers, so wichtig die-

¹ Siehe auch die DVD: „Wandlungen – Richard Wilhelm und das I Ging“ (2012; Dokumentarfilm; Untertitel Deutsch, Englisch; 87 min), Regie: Bettina Wilhelm.

ser auch ist, sondern um eine ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Ein Wort von Laotse: ... „Das Sichtbare bildet die Form eines Werkes, das Nicht-Sichtbare macht seinen Wert aus“ (Reichelt, S. 28; siehe auch Brechts „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Wege des Laotse in die Emigration“).

Und bei Brecht? Etwa dieses Echo zu ‚Mitte‘? Am 21.4.1941 notiert er: „Andrerseits ist die Zertrümmerung, Sprengung, Atomisierung der Einzelspsyche eine Tatsache, d. h. es ist nicht nur eine Beobachtungsgewohnheit fehlerhafter Art, wenn man diese eigentümliche Kernlosigkeit der Individuen feststellt. Nur bedeutet Kernlosigkeit nicht Substanzlosigkeit. Man hat eben neue Gebilde vor sich, die neu zu bestimmen sind. Selbst Auflösung ergibt nicht nichts. Dabei ist ja auch Abgrenzung der Einzelspsychen immer noch deutlich wahrnehmbar. Auch das neue Gebilde reagiert *und agiert* individuell, einmalig, ‚unschematisch.‘“ (BFA Bd. 26, S. 476)

Und das Stichwort „Übungen“ bei Brecht? Als Theaterpraktiker weiß er, dass Üben ein Fortsetzungsverfahren ist – Üben ist kein Singulär. Und einige seine Stücke sind als Übungs-Stücke konzipiert (für SchauspielerInnen und andere) – so nennt er 1956 prononciert in einem Gespräch den Sinn seiner „Lehrstücke“ (am Beispiel von „Die Maßnahme“): Sie sind „ausschließlich Geschmeidigkeitsübungen (...), die für jene Art Geistes-Athleten bestimmt sind, wie es gute Dialektiker sein müssen“. Der Gesprächspartner fragt nach: „Mit anderen Worten, Sie bieten hier eine Methode des Trainings an, eine Art vorbereitender Gymnastik für Sportler, deren Muskulatur daraus stärker und lockerer hervorgeht, um sie darauf für ihre speziellen Unternehmungen (...) zu gebrauchen? Und Sie wollen sich nicht darum kümmern, ob es sich für sie darum handelt zu laufen, zu springen, Fußball zu spielen oder aufs Fahrrad zu steigen?“ Brecht

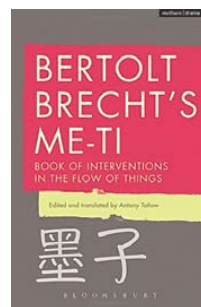
antwortet: „Genau“. (in: Reiner Steinweg (Hrsg.): *Brechts Modell der Lehrstücke*, Frankfurt am Main 1976, S. 198)

Fe Reichelts Buch ist eines, das uns „Geschmeidigkeitsübungen“ aus chinesischer Tradition anbietet: „Durch das ‚Üben‘ entsteht so etwas Selbstverständliches, wird es möglich, sein eigenes Verhalten leichter zu steuern. Es bieten sich mehr Möglichkeiten, sich zu verändern, seine Fantasie freizusetzen.“ (Reichelt, S. 28 f.) Nämliches tut Brecht mit seinem „Buch der Wendungen“: „... eingehüllt in die chinesische Form von Weisheit“ (so Ruth Berlau: Brechts Lai-tu, zit. nach BFA Bd. 18, S. 491).

Mein Gedanke: Mal versuchen, die dort versammelten Texte leiblich-körperlich, gestisch zu rezipieren – viele Titel fordern das sogar heraus (also: nicht gleich in die Metapher gehen). Und: „Morgenübungen und Umkehrung der Atmung“ von Fe Reichelt mit „Geschmeidigkeitsübungen“ nach Brechts „Buch der Wendungen“ verbinden ... „Jedem steht es frei ... nach Gutdünken auszuwählen, wohin ihn sein Weg führen wird ...“ (Reichelt, S. 28) Und Brecht? „Er hat Vorschläge gemacht.“

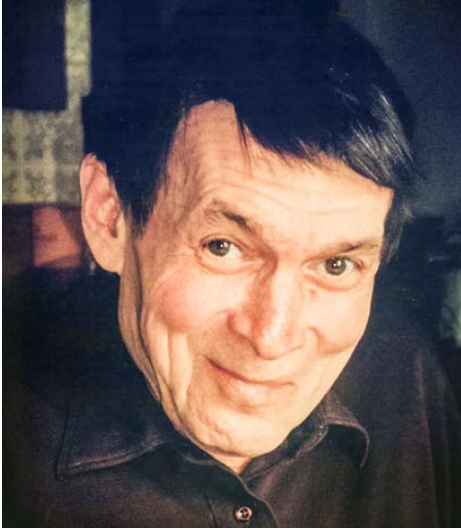
Weitere Lektüreempfehlung

Ergänzend zu Vorstehendem empfiehlt sich die Lektüre des vor zwei Jahren bei Bloomsbury erschienenen englischsprachigen Bandes „Bertolt Brecht’s Me-Ti“, herausgegeben von dem



profunden Kenner von Brechts ostasiatischer Seele, Antony Tatlow. Er hat sich nicht damit zufrieden gegeben, „Me-Ti“ zu übersetzen, er hat auch eine sehr fundierte und erhellende 40-Seiten-Einleitung geschrieben, den Brecht-Kennern zur Kenntnis.

BRECHT-COLLAGEN DES AUGSBURGER GRAFIKERS ERICH WILHELM IM BRECHTHAUS



Erich Wilhelm (1942-2006)

1942 Geburt von Erich Wilhelm in Wien.
 1956 Pazifist, vermeidet Einziehung zum Wehrdienst durch Übersiedlung nach Deutschland
 1956 – 1961 Ausbildung und Arbeit an der Graphischen Versuchs- und Lehranstalt Angerer & Göschl Wien
 1961–1970 Chemigraph bei der Graphischen Kunstanstalt Eckert GmbH u. Co. Augsburg
 1970–1972 Chemigraph bei der Repro Union GmbH Augsburg
 1972–2001 Grafiker bei Presse-Druck und Verlags GmbH Augsburg. Mitarbeit an der Zeitschrift für das Bayerische Schwaben „EBBES“. Grafische Arbeiten für den Bezirk Schwaben
 1970–2006 Freie künstlerische Arbeiten und Auftragsarbeiten für Augsburgere Autoren, Buchillustrationen
 1994–1997 Entstehung der ausgestellten Arbeiten
 2010 Gedenkausstellung in der Galerie am Graben, Augsburg
 2017 Benefizausstellung Malerei & Druckgrafik Erich Wilhelm im Laden Collage, Augsburg, vermittelt von Dr. Pia Haertinger

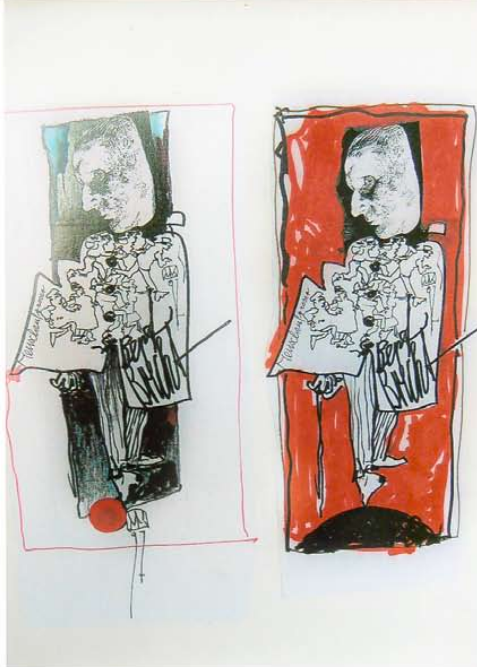
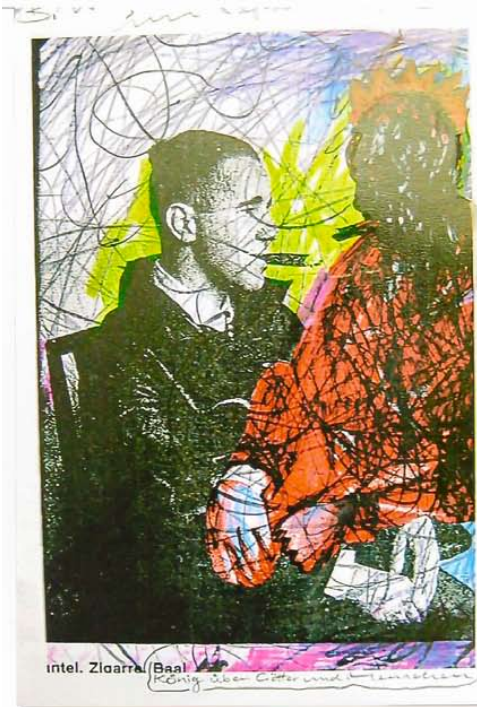


Von links: Dr. Pia Haertinger, Dr. Michael Friedrichs, Waltraud Vogel-Wilhelm, Sarah Klein und Thomas Weitzel bei der Präsentation der Brecht-Collagen im Brechthaus (Foto und Repros: Kunstsammlungen und Museen Augsburg)

Waltraud Vogel-Wilhelm fragte bei einer Veranstaltung des Brechtkreises um Rat, an welchem Ort die Arbeiten ihres 2006 verstorbenen Mannes Erich Wilhelm, in denen er sich mit Brecht auseinandersetzt, am besten aufgehoben wären. Die Kunstsammlungen Augsburg bekundeten Interesse und erhielten als Spende alle siebzehn Brecht-Collagen des Künstlers. Die wiss. Mitarbeiterin Sarah Klein erstellte aus einer Auswahl dieser Collagen eine Ausstellung im Brechthaus, die während der „Brechtmeile“ anlässlich von Brechts Todestag am 14. August eröffnet wurde. Sie wird drei Monate zu sehen sein.

In den Collagen wird deutlich, wie intensiv sich Erich Wilhelm mit Werk und Person von Brecht auseinandergesetzt hat – nach Auskunft seiner Witwe lebenslang. Mehrfach verwendet er das bekannte Porträt mit Zigarre aus der Ledermantel-Serie oder eine Abbildung der Totenmaske, oft schreibt er kurze Zitate oder Anspielungen auf bekannte Brecht-Sätze dazu. Er signierte seine Arbeiten mit einem liegenden E, in das er ein W setzt. (mf) ¶





„IN DER ASPHALTSTADT BIN ICH DAHEIM“: SCHULWETTBEWERB DES AUGSBURGER BRECHTKREISES

„In der Asphaltstadt bin ich daheim“, schreibt Brecht in seinem berühmten Gedicht „Vom armen B. B.“ (1922). Die Stadt und das menschliche Zusammenleben darin sind eines der großen Themen von Brecht. Und „Brechtfestival für Städtebewohner“ ist das Motto des kommenden Brecht-Festivals.

Der Brechtkreis lädt – gemeinsam mit dem Brechtfestival Augsburg – die Schülerinnen und Schüler der Augsburger Schulen ab Klasse 5 zu einem Schulwettbewerb ein: Welche Vorteile hat das Leben in der Stadt für uns heute? Was sind Wohlfühlorte? Was vermissen wir? Wie unterscheiden sich die Erfahrungen von Armen und Reichen in der Stadt? Wie könnte die Zukunft aussehen?

Willkommen sind nicht nur Texte, sondern alle künstlerischen Formen, also **Szenen / Geschichten / Gedichte / Lieder / Bilder / Filme** zu den angesprochenen Fragen. Die Themen können frei oder mit Bezug auf Brecht bearbeitet werden. Besonders eindrucksvoll sind erfahrungsgemäß Gemeinschaftsarbeiten. Hierfür haben u.a. die Kunstsammlungen, das tim, der Zoo und das Theater spezielle Preise in Form von Gemeinschaftserlebnissen ausgelobt, die nicht regulär für Geld zu haben sind. Aber natürlich sind auch Einzelbeiträge sehr gefragt.



In der Asphaltstadt bin ich daheim
Dritter Schulwettbewerb des Augsburger Brechtkreises

Einladung zu einem Wettbewerb an Augsburger Schulen

Schickt uns
Szenen / Aufsätze / Gedichte / Lieder / Bilder / Filme zu den angesprochenen Fragen:

Welche Vorteile hat das Leben in der Stadt für uns heute?
Was sind Wohlfühlorte?
Was vermissen wir?
Wie unterscheiden sich die Erfahrungen von Armen und Reichen in der Stadt?
Wie könnte die Zukunft aussehen?

Einreichfrist
ab sofort, bis 21. November 2018

Einreichform
per Mail: friedrichs@wissner.com oder ausnahmsweise per Post: Brechtkreis e.V./c/o Brechthaus, Auf dem Rain 7, 86150 Augsburg

Große Preisverleihung im Rahmen des Augsburger Brechtfestivals (22.2.–3.3.2019). Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben

Wir danken unseren Sponsoren:

BRECHT festival Augsburg
BUCHHANDLUNG AM OBSTMARKT
Stadt Augsburg
Stadtparkasse Augsburg

Der Jury gehören an: Dr. Pia Haertinger, Kulturausschuss, Gertrud Hornung, Lehrerin am Maria-Theresia-Gymnasium, Wolfgang Leeb, Lehrer am Peutingergymnasium i.R., Horst Thieme, Slammaster, Manuela Wagner M.A., Leiterin Kunst- und Kulturvermittlung, Kunstsammlungen und Museen Augsburg. ¶

Einreichfrist für alle Arbeiten: bis 21. November 2018 (Bußtag). Einreichform: per Mail (friedrichs@wissner.com) oder ausnahmsweise per Post: Brechtkreis e.V. c/o Brechthaus, Auf dem Rain 7, 86152 Augsburg. Die Preisverleihung findet im Rahmen des Brechtfestivals statt (22.2.–3.3.2019).

UND WIEDER HAT DIE VATERSTADT GERUFEN ...

Hanns Eisler zu Gast im Roten Wien

Ernst Scherzer

Sein Geburtshaus steht zwar in Leipzig, seit kurzem sogar mit einer Gedenktafel versehen; doch Hanns Eisler (1898 bis 1962) war unüberhörbar Wiener – sogar wenn einem der Komponist in englischsprachigen Dokumentationen begegnet. Vielleicht das stärkste Bekenntnis zur (eigentlichen) Heimat ist seine Musik zu Johann Nestroys „Höllenangst“, die vor ein paar Jahren in einer glänzenden konzertanten Aufführung in Wien zu hören war.

In diesem Jahr, anlässlich der 120. Wiederkehr seines Geburtstages, waren ihm sogar zwei Sendungen des Österreichischen Rundfunks gewidmet. Wobei eine – gewiss ohne jede Absicht – just an jenem Abend programmiert war, an dem sich die Teilnehmer der diesjährigen Eisler-Tage (1.–3. Juni) zum geselligen Beisammensein verabredet hatten. Bereits zum wiederholten Mal hatte die in Berlin ansässige Hanns Eisler Gesellschaft nach Wien geladen; seit dem Symposium zum 100. Geburtstag war es nunmehr die dritte Begegnung, das Motto war auf die „8er-Jahre“ festgelegt. Wobei die erste Jahreszahl – 1918 – sich wunderbar in das Gedenken einhundert Jahre Republik Österreich fügte.

Engagiert setzte sich die junge Wissenschaftlerin Stefanie Bräuml mit den „Galgenliedern“ – „Spott, Spiel und Satire als mögliche Antwort auf die Ohnmacht gegenüber dem Krieg“ auseinander, während Diego Alonso Eislers 30er-Jahre in Spanien erinnert hat. Hartmut Fladt wiederum beleuchtete das Jahr 1968 als „posthume gespaltene Wiederentdeckung“ des Komponisten. Wenn es in Wien um Musik des 20. Jahrhunderts geht, sind die Beiträge von Hartmut Krones besonders gefragt: Eislers Rückkehr (1948) nach Wien war diesmal sein Thema. Ein weiteres – zu-

nächst nicht im Übertitel des Wochenendes „Zwischen Welten“ aufscheinendes – Jahr, nämlich 1928, fügte Frieder Reininghaus mit „Aufbruch zu neuen Ufern – Hanns Eisler als Rezensent und Kritiker“ hinzu.

Verflüchtigen sich bei ähnlichen Veranstaltungen die Zuhörer zumeist nach der Eröffnung, so war diesmal das Gegenteil der Fall. Schon das Konzert der Chorvereinigung Gegenstimmen und einer Combo der Wiener Musikuniversität am ersten Nachmittag fasste kaum die Gäste, die gekommen waren, um das Solidaritätslied (womöglich mitzusingen!), das Einheitsfrontlied „Die Welt verändern wir“ und nicht zuletzt „Für Österreichs Freiheit“ – man darf ruhig sagen: zu erleben. Man hatte sich an geschichtsträchtigen Ort eingefunden, dem ehemaligen „Vorwärts“-Gebäude, in dem zuletzt das längst entschlafene Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Österreichs „Arbeiterzeitung“ gedruckt wurde und in dem heute der Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung Österreichs (natürlich auch Arbeiterinnen) seinen Sitz hat. Vor der Symposium-Eröffnung versammelten sich die Mitglieder der Hanns Eisler Gesellschaft in jenem Sitzungssaal, in dem der legendäre Chefredakteur des Blattes, Friedrich Austerlitz, seine Besprechungen abgehalten hat.

Zeichneten sich die in markanter Auswahl angeführten Referate auch dadurch aus, dass sie auch dem mit Hanns Eislers Schaffen nicht durchwegs Vertrauten von hohem Nutzen waren, so geriet doch der Konzertabend am Schluss des offiziellen Programmteils, dem tags darauf u. a. noch eine Aufführung von Eislers Suite op. 24 aus dem Film „Niemandland“ im Musikverein folgte, zum Höhepunkt. Ein Saal der Wiener Kunstuniversität war zum Bersten voll und es gab bei weitem nicht für alle Zuhörer Programmblätter. Was vor allem die sechs Gesangsschüler des Hauses zu Gehör brachten, waren die sogar in seinem oftmaligen Sarkasmus – schließlich stammt so mancher Text von Bertolt Brecht – voll erfassten Kammerkantaten, Klavierlieder und Chansons. ¶

AUF DEM WEG AUS DEM MÜLL NACH „MAHAGONNY“

Brecht und Weill gut aufgehoben in
Coburg

Ernst Scherzer

„Ich sehe nichts an Bildern“ – behauptet Jim Mahoney in diesem wie kaum eine Oper des 20. Jahrhunderts zum Repertoire-Stück gewordenen Werk, das noch dazu (man wird es müde stets zu wiederholen) an Aktualität unaufhaltsam zunimmt. Eigentlich widersinnig dieses Zitat, denn gerade beim Betrachten der so außergewöhnlich zahlreich wie hervorragend gelungenen Pressefotos würde ich mir wünschen, das „Dreigroschenheft“ sei eine Bild(er)-Zeitung und es wären nur noch wenige Worte zur jeweiligen Szenenerklärung notwendig. Selbst die würden sich in diesem Fall erübrigen ...

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das, was hier optisch festgehalten wurde, konnte nur so gut sein, weil die ganze Produktion unter dem halben Dutzend vom Verf. in den letzten Jahren besuchter Vorstellungen eindeutig auf der Habenseite zu verbuchen ist. Dort befinden sich daneben nur zwei von ebenfalls kleinen Häusern. Auch wenn der hohe musikalische Standard der vorjährigen „Parsifal“-Einstudierung (für mich eine der drei, höchstens fünf besten in einem langen „Wagner-Leben“) nicht ganz erreicht wurde, so darf man dem Haus zu einem Generalmusikdirektor wie Roland Kluttig einer ist nur gratulieren. An keinem der großen deutschen Opernhäuser gibt es derzeit einen vergleichbaren Mann.

Und in keiner der erwähnten „Mahagonny“-Darbietungen waren auch die scheinbaren Nebenrollen des Jakob Schmidt, Alskawolfjoe und Sparbüchsenbill in



In der „Storestange“-Szene wurde auf das aktuelle Flüchtlingsproblem angespielt (alle Fotos: Theater Coburg, Henning Rosenbusch).

jeder Hinsicht so vorzüglich besetzt wie hier mit den Ensemblemitgliedern Dirk Mestmacher, Bartosz Araszkiwicz und Franz Xaver Schlecht. Leider sang die Haus-Mezzosopranistin Gabriela Künzler die Leokadja Begbick derart gekünstelt und mit einem etwas eindimensionalen Gesichtsausdruck, dass man damit keine rechte Freude hatte. Allerdings hat sich die Interpretin der Stadtgründerin im zweiten Teil vorteilhaft gesteigert. Neben ihren dubiosen Gefährten Fatty und Dreieinigkeitsmoses in den Gestaltungen und mit den Stimmen von Paul Kroeger und Michael Lion (ein prachtvoller Gurnemanz in der obengenannten Wagner-Oper) konnte sie nur bedingt bestehen.

Uneingeschränkten Beifall verdienten die beiden Hauptdarsteller. Bei Anna Gütter dachte man gar nicht daran, wie schwierig die Jenny Hill gerade durch ihren zwiespältigen Charakter auf die Bühne zu stellen ist. Ein Glücksfall war die Verpflichtung von Karsten Münster, der die heldentonalen Anforderungen des Jim Mahoney mühelos gemeistert und diesen geradezu ideal verkörpert hat.

Nicht allgemein bekannt dürfte sein, dass Karl Kraus eine hohe Meinung von „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ hatte. Weshalb gerade hier darauf hingewiesen wird? Weil das von ihm verständlicherweise besonders geschätzte Kranich-Duett – wie schon zuletzt in Zürich – gesungen

werden „durfte“ und weil andererseits die von dem streitbaren Geist ebenso hoch gehaltene Gerichtsszene in der Inszenierung von Konstanze Lauterbach (die auch für die größtenteils stimmigen Kostüme verantwortlich war) ziemlich unverständlich zusammengestrichen wurde. Vorsichtig ausgedrückt ein bisschen brutal war auch das Ende von Jim, der einfach durch Moses natürlich (?) von hinten niedergeknallt wird.

Ungewohnt viel von den Gesängen wurde auch sonst in dieser Regie-Arbeit gestrichen, die aber glücklicherweise wie sonst oft gesehen Platt- und Albernheiten, krampfhaft Aktualisierungsversuche oder auch Lächerlichkeiten – man denke nur an die Fressszene des Jakob Schmidt – niemals aufkommen ließ.

So manche Inszenierung nicht nur dieses Stücks endet auf einer durch Müll zuge-schütteten Spielfläche. Bei Konstanze Lauterbach läuft alles sozusagen den umgekehrten Weg. Aus den Requisiten der voll-gestopften Bühne schälen sich allmählich die handelnden Figuren und versuchen, sich eine Stadt nach ihrem Geschmack zu gestalten. Das kann nur schief gehen, denn selbstverständlich will jeder das für ihn Beste herausholen. Dass am Schluss die Bildtafeln von Jim Mahoney hochgehalten werden, hilft nicht mehr: Zu seinen Lebzeiten hätten alle besser auf ihn hören sollen. ¶



Neue Opern in Regensburg und Hamburg

HANNAH ARENDT SINGT MEZZOSOPRAN

Ernst Scherzer

Anders als der um gerade fünf Jahre ältere Dresdener Udo Zimmermann hat der Düsseldorfer Peter Ruzicka neben seinen administrativen Tätigkeiten (etwa als Intendant der Salzburger Festspiele) immer auch Zeit für seinen erlernten Beruf des Komponisten gefunden. Nicht als Schöpfer kleiner Gelegenheitsarbeiten, vielmehr als Verfasser einer Opern-Trilogie, die nach „Celan“ (Dresden 2001) und „Hölderlin“ (Berlin 2008) jetzt an der Staatsoper in Hamburg – die Ruzicka einst ebenfalls leitete – mit „Benjamin“ ihren Abschluss gefunden hat.

Nur wenige Monate zuvor, und international zweifellos weitaus weniger beachtet, widmete sich eine ebenfalls neue Oper einem anderen bedeutenden Philosophen, nämlich Martin Heidegger. Gegensätzlicher können zwei Persönlichkeiten gar nicht sein: Wählte Walter Benjamin auf der Flucht vor den Nazischergen 1940 den Freitod, so meinte der dem Nationalsozialismus treu Ergebene auch im Rückblick, sich für nichts entschuldigen zu müssen. Erschreckende Schlussworte in Ella Milch-Sheriffs Anfang des Jahres am Stadttheater Regensburg uraufgeführter Oper „Die Banalität der Liebe“. Das musste den empfänglichen Theaterbesucher weit mehr aufwühlen als der von der Titelfigur zwar angesprochene, in der Regie jedoch nahezu unsichtbar bleibende Selbstmord des Walter B.

Natürlich hat der intellektuelle Deutsche Ruzicka ein musikalisch anspruchsvolleres Stück geschaffen als die aus Israel stammende Milch-Sheriff (Jahrgang 1954), die

eine im Grunde vielleicht wirklich banale Liebesgeschichte – nämlich jene der Philosophin Hannah Arendt – aus der Rückschau derselben nachgezeichnet hat. Hier wie dort waren es vor allem die ausnahmslos ausgezeichneten Sänger-Darsteller, die den jeweiligen Abend zum Erfolg geführt haben. In Regensburg, wo fast alle Partien doppelt besetzt waren, Vera Semieniuk als alte und Anna Pisareva als junge Hannah Arendt, in Hamburg Dorottya Láng in derselben Rolle.

Somit die einzige Figur, durch die sich eine Verbindung zwischen beiden neuen Arbeiten herstellen lässt. Denn Bertolt Brecht, dessen Aufscheinen im Personenverzeichnis der Grund für die Reise nach Hamburg war, ist dort eher eine (mit dem Tenor Andreas Conrad dem „Original“ höchstens in der Kleidung ähnliche) – wie die meisten anderen zwar nahezu stets anwesende, aber doch eben – Nebenfigur. Der Hamburger „Titelheld“ wurde von der regieführenden Librettistin Yona Kim in einen Sprecher und einen Sänger aufgeteilt. Dabei ist der noch dazu Walter Benjamin verblüffend ähnliche Bariton Dietrich Henschel derart grandios, dass man das nur bedauern kann.

Wenn sämtliche immerhin historische Persönlichkeiten nur mit dem Vornamen genannt werden, erscheint der Sinn kaum nachvollziehbar. Höchstens lässt sich eine gewisse Austauschbarkeit herauslesen: Dafür würde auch stehen, dass manche Textstelle von einer anderen Person gesprochen bzw. gesungen wird, als das Libretto vorgibt. Und da ist noch die Musik, zwischen Lyrismen und Orchesterausbrüchen, aber auch ganz banalen Chorgesängen schwankende Komposition. Letzten Endes knapp eineinhalb Stunden lang auch eine musikalische Beliebigkeit, mit deren Urheber am Dirigentenpult. Vielleicht vermag die nächste Produktion von „Benjamin“ im Februar 2019 in Heidelberg wenigstens optisch etwas zurechtzurücken. ¶

EINE MÜHSAME LEKTÜRE

Ernst Scherzer

Viel ist es nicht, was über den 2017 mit seiner Arbeit an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg promovierten, jetzt in Seoul dozierenden Autor zu erfahren ist. Wenn man den Namen auf der Verlagsseite von Königshausen und Neumann anklickt, erscheint vielmehr ein noch dürftigerer Text als auf der bloßen Buchankündigungsseite ...

Interessiert hätte es den Leser schon, was den Asiaten bewegt hat, sich mit der Weimarer Republik auseinanderzusetzen. Auch wenn zunächst einmal die Bewunderung für diesen „Unternehmungsgeist“ überwiegt. An manche Satzformulierungen muss man sich gewöhnen – doch grammatikalisch gibt es zunächst nicht den geringsten Einwand. Das ändert sich sehr im Laufe der Lektüre.

Auch wenn dem Unterzeichneten in seiner Journalistenlaufbahn so manches Missgeschick mit einem zu lange geratenen Satz widerfahren ist – in einer derart verschachtelten Sprache wie Herr Choi hat er sich wohl nie bewegt. Zudem erhält der willige Rezipient den Eindruck, der Wissenschaftler wolle alles und jedes nur erklären: Mit den Theorien eines Walter Benjamin (inzwischen sogar eine Opernfigur, wie an anderer Stelle dieses Heftes zu lesen ist!), Carl Schmitt und Giorgio Agamben. Das ist wahrlich bewundernswert, wie tief der Doktorand dabei jeweils in die Materie eingedrungen ist. Andererseits vermag er nicht einmal den Namen von Hanns Eisler korrekt mit zwei „nn“ wiederzugeben, sondern schreibt ihn beharrlich Hans.

Nicht nur der übergeordnete Begriff „Ausnahmestand“ schwirrt einem durch den Kopf, mehr noch die Versuche der Definitionen und Vorgangsweisen innerhalb desselben wie „kommissarische und sou-



Dong-Min Choi, *Die Literatur des Ausnahmestandes bei Bertolt Brecht (1929-32)*, ISBN 978-3-8260-63756, Königshausen & Neumann, Brecht – Werk und Kontext, Band 5 (2018), 49,80 €

veräne Diktatur“, „Ausnahmestand und die Entscheidung des Souveräns“, „Der künstlerische Souverän als Melancholiker“, „Der materialistische Historiker als

rückwärtsgewandter Prophet“, „Biopolitik und der Ausnahmestand als das Paradigma des Regierens“, gar die „Ausschließende Einschließung“ mit dem Endergebnis der „Endphase der Weimarer Republik als ein Ausnahmestand“.

Zu „Brechts Theaterstücken als Literatur des Ausnahmestandes“ kommt Dong-Min Choi erst auf Seite 123, nahezu der Hälfte des für manchen Interessenten zweifellos aufschlussreichen, dem Zugang zu Brechts innerhalb der behandelten Jahre geschaffenen Stücke eher nur bedingt förderlichen Untersuchungen. Der Titel des Stücks „Die Ausnahme und die Regel“, dem man wohl kaum einmal auf den Bühnen begegnen kann, war womöglich ausschlaggebend für die ganze mühevollen Arbeit, der ein bisschen häufiger zu sehenden (auf einer neuen CD auch zu hörenden) „Maßnahme“ wird man mit Hilfe dieses Buches vielleicht teilweise näher kommen. Eine gute Aufführung der „Heiligen Johanna der Schlachthöfe“ dagegen bedarf ganz gewiss keiner näheren Kenntnis von Wesen und Charakter des Ausnahmestandes; auch wenn die Handlungsweisen des Mauler und der Johanna nach der Lektüre – etwa des schlagwortartigen Artikels „Die souveräne Entscheidung über ‚Freund‘ und ‚Feind‘“ – dieser letzten Endes ermüdenden Doktorarbeit doch in einem etwas anderen Licht erscheinen mögen.¶

BB ANTE PORTAS

Neuerscheinungen ab September 2018 – Gedeckter Tisch für Rezensierlustige

Was (Stand 31. August) bei Amazon als Neuerscheinungen ab September zum Thema Brecht angekündigt wird, steht hier in zeitlicher Reihenfolge. Die Liste ist auch als offenes *Angebot zur Rezension* gemeint – niemand soll bevorzugt bedient werden. (mf)



Laxheit in Fragen geistigen Eigentums: Brecht und Urheberrecht (lfb texte)

3. September 2018
von Annett Gröschner
und Christian Hippe
320 Seiten
Verlag: Verbrecher

ISBN: 978-3957322760

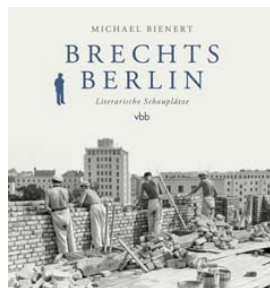
**LH - Brecht, Galilei
(Klett Lektürehilfen)**

10. September 2018
von Bertolt Brecht
192 Seiten
Verlag: Klett Lerntaining
ISBN: 978-3129231555



**Brechts Berlin:
Literarische
Schauplätze**

1. Oktober 2018
von Michael
Bienert
180 Seiten
Verlag: Verlag
für Berlin-
Brandenburg



ISBN: 978-3947215270



Ein Forum für Brecht: Das Brecht-Zentrum der DDR, fotografiert von Maria Steinfeldt (lfb texte, Band 10)

30. Oktober 2018
von Literaturforum im Brecht-Haus und
Christian Hippe
160 Seiten
Verlag: Verbrecher
ISBN: 978-3957323460

**Organisation/Organisierung
(Mülheimer
Fatzerbücher,
Band 6)**

31. Oktober
2018
von Ringlokschuppen
Ruhr und
Matthias
Naumann
200 Seiten
Verlag:
Neofelis
ISBN: 978-
3958081550



ANNETTE LEO (HG.)

»**ICH BEREITE
MEINEN
NÄCHSTEN
IRRUM VOR ...**«

Bertolt Brecht und
die Sowjetunion

**Ich bereite meinen
nächsten Irrtum
vor...: Bertolt
Brecht und die
Sowjetunion
(Ifb texte, Band 9)**

22. November
2018

von Literaturfo-
rum im Brecht-
Haus und
Annette Leo

300 Seiten
Verlag: Verbrecher
ISBN: 978-3957323477

**Die Dreigroschenoper:
von Bertolt Brecht
(Theater und
Universität im
Gespräch)**

1. Dezember 2018
von Ortrud
Gurtjahr
250 Seiten
Verlag: Königshau-
sen u. Neumann
ISBN: 978-
3826066108



**Atom und Individuum: Bertolt Brechts
Interferenz mit der Quantenphysik (Literatur-
und Naturwissenschaften)**

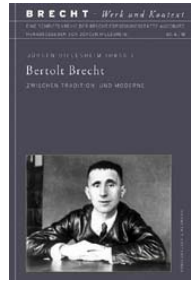
20. Januar 2019
von Lukas Mairhofer
286 Seiten
Verlag: De Gruyter
ISBN: 978-3110546347

Soeben eingefroren:

**Bertolt Brecht. Zwischen
Tradition und Moderne.
Brecht – Werk und
Kontext, Band 6**

Hrsg: Jürgen Hillesheim
358 Seiten
Verlag: Königshausen
u. Neumann
ISBN: 978-3-8260-6572-9

Inhalt: Statt einer Einleitung: Dankeschön! – J. Hillesheim: Brechts lyrischer Erstling? Das Lied vom Geierbaum von 1912 – R. Pickhardt: „In der Nacht noch spät sangen die Telegrafendräht' ...“. Lärmen, Schreien, Töne: Akustische Zeugen des Frontsterbens in Brechts früher Kriegslyrik – J. Hillesheim: Woyzeck im „Himmel der Enttäuschten“. Zur frühesten Bühnen-Rezeption Bertolt Brechts – M. Ried: „Orchestration! Wie kann man ihn ohne Musik lassen!“ Das Orchestration als Symbol der ewigen Wiederkehr und als episodierendes Stilmittel in der Jugendpoetik Brechts – S. Parker: ‚Erinnert ihr euch der peinlichen Schädel des Sokrates und Verlaine? Bertolt Brechts Baal als Satyrspiel – H. Gier: Der „arme B.B.“ als „Wasserfeuermensch“ im Zeichen von Horaz und Schopenhauer. Das Augsburgere Exempler der Taschenpostille – A. Kugli: Frauen, Männer und der Verfall der Liebe: Eine Ursachenforschung im Lichte von Brechts Werk – J. Lucchesi: „Mach die Musik von damals nach ...“ Weills neuer Ton in der Zusammenarbeit mit Brecht – K.-D. Krabiel: Brecht und die Schauspielerin Carola Neher – K.-D. Krabiel: Ein chinesisches Rollbild, eine Postkarte Brechts aus London und sein Gedicht „Wehe“! – E. Wizisla: Nomen nescio? Bertolt Brechts Gedicht für Sergej Tretjakow: „Ist das Volk unfehlbar“? – H. Koopmann: Zeitzeuge Brecht. Seine Journal-Kommentare zum Weltgeschehen – M. Mayer: Brecht und die Macht der Ballade – B. Malinowski: „... und die Physiker haben ihr Lachen“: Karnevalisierung in Brechts Galilei-Fassungen – F. D. Wagner: Märchen für Dialektiker. Brechts und Benjamins Versuche über Kafka – R. Krause: Brechts und Adornos Kritik an Benjamins Baudelaire-Essay – und dessen Lösungsversuch – M. Lipsivitskyi: Brecht und Benjamin in ukrainischer Übersetzung: zwei weit entfernte Rezeptionswege zweier enger Freunde – A. Hartl: „Finstere Zeiten“: Post-brechtsche Dialektik im Werk von Caryl Churchill ¶



BRECHT AUF DEN BÜHNEN

Bertolt Brecht-Inszenierungen in der Spielzeit 2017/18 in D, A und CH

Zusammenstellung: Nicola Ahr, Suhrkamp Verlag

mit Premierendatum, soweit vorhanden (Stand: 14.9.2018, mit Berliner Ensemble)

V/WA =Verlängerungen bzw. Wiederaufnahmen aus vorherigen Spielzeiten

Titel	Ort	Theater	Premiere
BAAL	Augsburg	Theater Augsburg	23.02.2019
BERTOLT-BRECHT-ABEND	Augsburg	FaksTheater Augsburg	V/WA
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Berlin	Berliner Ensemble	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Berlin	Schaubühne am Lehniner Platz	V/WA
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	Berlin	Berliner Ensemble	V/WA
DER LEBENSLAUF DES BOXERS SAMSON-KÖRNER	Berlin	Berliner Ensemble	01.11.2018
DIE ANTIGONE DES SOPHOKLES	Berlin	Berliner Ensemble	10.01.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Berlin	Berliner Ensemble	V/WA
DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT	Berlin	Schlosspark-Theater (Übernahme BE Produktion)	V/WA
IM DICKICHT DER STÄDTE (Unter dem Titel: „Dickicht“)	Berlin	Maxim Gorki Theater	V/WA
LEBEN DES GALILEI (unter dem Titel „Galileo Galilei“ von und nach Bertolt Brecht)	Berlin	Berliner Ensemble	im Januar 2019
FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE	Bonn	Euro Theater Central	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Bozen	Freies Theater Bozen	28.09.2018
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Braunschweig	Staatstheater Braunschweig	16.03.2019
LEBEN DES GALILEI	Bruchsal	Badische Landesbühne	20.09.2018
HANS IM GLÜCK	Burladingen-Melchingen	Theater Lindenhof	V/WA
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Cottbus	Staatstheater Cottbus	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Darmstadt	Staatstheater Darmstadt	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Dessau	Anhaltisches Theater Dessau	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Dinslaken	Burghofbühne Dinslaken	07.09.2018
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Dresden	Staatsschauspiel Dresden	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Dresden	Staatsoperette Dresden	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Düsseldorf	Düsseldorfer Schauspielhaus	12.04.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Düsseldorf	Düsseldorfer Schauspielhaus	V/WA
MANN IST MANN	Düsseldorf	Düsseldorfer Schauspielhaus	19.01.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Eggenfelden	Theater an der Rott	28.06.2019
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Erlangen	Theater Erlangen	18.01.2019
DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT	Essen	Studio-Bühne Essen	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Görlitz	Gerhart-Hauptmann-Theater	22.06.2019
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Halberstadt	Nordharzer Städtebundtheater	01.10.2018
DIE DREIGROSCHENOPER	Halle	Neues Theater Schauspiel Halle	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Hamburg	Ernst Deutsch Theater	23.08.2018
DIE DREIGROSCHENOPER	Hamburg	Thalia Theater	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Hamburg	Thalia Theater	
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Hannover	Niedersächs. Staatstheater Hannover	17.01.2019

DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Heidelberg	Theater und Orchester Heidelberg	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	Heidelberg	Theater und Orchester Heidelberg	23.06.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Heilbronn	Theater Heilbronn	16.03.2019
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Hildesheim	Theater für Niedersachsen	01.01.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Hof	Theater Hof (Städtebundtheater)	30.03.2019
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Kassel	Staatstheater Kassel	10.05.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Kiel	Theater Kiel	06.10.2018
DIE DREIGROSCHENOPER	Köln	Theater Tiefrot	17.08.2018
LEBEN DES GALILEI	Köln	Horizont Theater	V/WA
DIE MASSNAHME	Leipzig	Schauspiel Leipzig	V/WA
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Linz	Landestheater Linz	15.03.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Lübeck	Theater Lübeck	09.02.2019
DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT	Magdeburg	Theater Magdeburg	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	München	Münchner Volkstheater	V/WA
TROMMELN IN DER NACHT	München	Münchner Kammerspiele	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Münster	Wolfgang Borchert Theater	24.01.2019
DIE DREIGROSCHENOPER	Neubrandenbg./Neustrelitz	Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Osnabrück	Theater Osnabrück	V/WA
DIE HEILIGE JOHANNA DER SCHLACHTHÖFE	Plauen/Zwickau	Theater Plauen-Zwickau	23.03.2019
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Potsdam	Hans Otto Theater GmbH	06.10.2018
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	Radebeul	Landesbühnen Sachsen	V/WA
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	Rendsburg	Schleswig-Holsteinisches Landestheater	09.09.2018
DIE DREIGROSCHENOPER	Reutlingen	Theater Reutlingen Die Tonne	18.10.2018
DIE DREIGROSCHENOPER	Senftenberg	Neue Bühne Senftenberg	25.05.2019
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	St. Pölten	Landestheater Niederösterreich	15.09.2018
FURCHT UND ELEND DES DRITTEN REICHES	Staufen	Auerbachs Kellertheater	20.10.2018
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Stuttgart	Theater der Altstadt	16.11.2018
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Tournee (A,CH,D)	Ensemble Phoenix	V/WA
DIE ANTIGONE DES SOPHOKLES	Tübingen	Landestheater Württemberg-Hohenzollern	29.09.2018
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	Wien	Burgtheater	V/WA
DIE ANTIGONE DES SOPHOKLES	Wiesbaden	Hessisches Staatstheater Wiesbaden	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	Winterthur	Theater Winterthur (Gastspiele des Theater Heidelberg)	30.01.2019

Wir haben diesmal nach Orten sortiert, nicht nach Stücken. Es ist offenbar schon etwas Besonderes, wenn in einer Spielzeit an einem Ort mehr als ein Brecht-Stück angeboten wird. Dazu gehören Augsburg, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Heidelberg, Köln und München. Brecht-Hauptstadt ist eindeutig Berlin mit drei Neuinszenierungen und sechs Wiederaufnahmen. – Was die Stückauswahl betrifft, so sind neben den Dauerbrennern Dreigroschenoper, Sezuan und Courage auffällig viele

Ui zu sehen. Mit dem „Lebenslauf des Boxers Samson-Körner“ wagt das Berliner Ensemble eine Uraufführung. – Nicht von Suhrkamp vertreten werden: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny (Universal Edition), Happy End (Felix Bloch Erben), Sieben Todsünden (Schott Music) sowie Der Jasager (Universal Edition). – Im Ausland (siehe nächste Seite) überragt Russland. Nicht gelistet sind dabei der englischsprachige und der französischsprachige Raum sowie Skandinavien. (mf) ¶

Titel	Land	Ort	Theater	Premiere
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	ARGENTINIEN	Buenos Aires	Regio Theatre	18.10.18
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	BELGIEN	Lier	Toneellabo Arlecchino	im Febr. 19
DER BETTLER ODER DER TOTE HUND	BRASILIEN	Sao Paulo	Teatro Studio Heleny Guariba	08.09.18
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	ESTLAND	Tartu	Theatre Vanemuine	23.02.2019
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	GRIECHENLAND	Athen	Thission - Theatre for the Arts (Prod: Mythodia)	24.10.18
UNTERGANG DES EGOISTEN JOHANN FATZER	GRIECHENLAND	Athen	National Theatre of Greece	23.11.18
DIE DREIGROSCHENOPER	GRIECHENLAND	Tournee + Athen	Prod. Theama Tagaris	01.07.2019
HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI	ITALIEN	Mailand	Teatro Elfo Puccini	V/WA
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	ITALIEN	Brescia	Teatro Sociale (Assoc. Centro Teatrale Bresciano)	23.10.18
TROMMELN IN DER NACHT	ITALIEN	Mailand	Teatro Filodrammatici	V/WA
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	NIEDERLANDE/ BELGIEN	Tournee	De Toneelmakerij	06.10.18
DER AUFHALTSAME AUFSTIEG DES ARTURO UI	POLEN	Krakau	Teatr im. Juliusza Slowackiego	10.03.18
DIE DREIGROSCHENOPER	POLEN	Krakow	Teatr Variete of Kraków	19.01.2019
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	PORTUGAL	Almada	Teatro Municipal Joaquim Benite - Sala Principal (Companhia Teatro de Almada)	19.10.18
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	RUMÄNIEN	Oradea	Teatrul Szigligeti	27.10.17
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	RUMÄNIEN	Csikszereda	Csiki Játékszín Theatre	16.02.18
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	RUSSLAND	Moskau	Taganka Theater	V/WA
DER KAUKASISCHE KREISEKREIS	RUSSLAND	Maykop	National Theatre of the Republic of Adygea	V/WA
DIE DREIGROSCHENOPER	RUSSLAND	Perm	Perm Opera and Ballet Theatre	25.12.18
DIE MASSNAHME	RUSSLAND	Moskau	Theater Meyerhold-Zentrum	07.11.18
TROMMELN IN DER NACHT	RUSSLAND	Moskau	Pushkin Drama Theatre	V/WA
BAAL	RUSSLAND	Moskau	ANO „Ijulansabl“ Drama Theatre	24.05.18
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	RUSSLAND	St. Petersburg	Youth Theatre na Fontanke	V/WA
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	RUSSLAND	Abakan	Khakas National Puppet Theatre „Skazka“	26.10.18
DIE DREIGROSCHENOPER	RUSSLAND	Novokuybyshevsk	MBUK „Grany Theatre“	im Nov. 18
DIE KLEINBÜRGERHOCHZEIT	RUSSLAND	Moskau	Moscow Sovremennik Theatre	08.03.18
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	RUSSLAND	Samara	GUK SO	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	RUSSLAND	Novocherkassk	MAUK don Drama and Comedy Theatre	31.03.18
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	RUSSLAND	Moskau	GBUK Moscow Theatre „Petr Fomenko Workshop“	V/WA
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	RUSSLAND	Perm	MAUK „Perm Young People's Theatre“	im März 19
DIE GEWEHRE DER FRAU CARRAR	SPANIEN	Malaga	Teatro Echegaray (Prod. La Impridente S.L.)	26.01.18
FLÜCHTLINGSGESPRÄCHE	TSSCHECHISCHE REPUBLIK	Prag	Divadlo v Dlouhe	V/WA
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	TÜRKEI	Diyarbakir	State Theatre of Diyarbakir	im Nov. 17
HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI	TÜRKEI	Bursa	State Theatre of Bursa	im Aug. 17
FURCHT UND ELEND DES DRITTEN REICHES	TÜRKEI	Bursa	Nilüfer Belediyesi	im Jan. 18
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	UNGARN	Székesfehérvár	Vörösmarty Színház	25.11.17
MUTTER COURAGE UND IHRE KINDER	UNGARN	Veszprém	Veszprémi Petöfi Színház	im Febr. 18
DER GUTE MENSCH VON SEZUAN	UNGARN	Miskolc	Miskolc, Nationaltheater	07.12.18
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS	UNGARN	Budapest	Katona József Theatre	V/WA
DIE RUNDKÖPFE UND DIE SPITZKÖPFE	UNGARN	Budapest	Nemzeti Színház	24.05.18
BAAL	UNGARN	Kecskemét	Kecskeméti Katona József Színház	11.01.2019
BAAL	UNGARN	Budapest	Vígszínház	01.03.2019

NEU IN DER BIBLIOTHEK DES BERTOLT-BRECHT-ARCHIVS

Zeitraum: 5. März 2018 – 28. August 2018

Zusammenstellung: Helgrid Streidt

Kontaktadresse:

Akademie der Künste
Bertolt-Brecht-Archiv
Chausseestraße 125
10115 Berlin
Telefon (030) 200 57 18 00
Fax (030) 200 57 18 33
E-Mail bertoltbrechtarchiv@adk.de

Prof. Dr. Erdmut Wizisla – Archivleiter (wizisla@adk.de)
Iliane Thiemann – Handschriftenbereich, Helene-Weigel-Archiv, Theaterdokumentation (thiemann@adk.de)
Anett Schubotz – Sekretariat, audiovisuelle Medien, Fotoarchiv (schubotz@adk.de)
Helgrid Streidt – Bibliothek (streidt@adk.de)
Elke Pfeil – Brecht-Weigel-Gedenkstätte, Anna-Seghers-Gedenkstätte, Benutzerservice Akademie der Künste Archiv (pfeil@adk.de)

BBA A 5019

Alali, Emad: Die Literatur als Forum der menschlichen Klage : Bertolt Brechts "Mutter Courage und ihre Kinder" und Ghassan Kanafanis "Männer in der Sonne" / Emad Alali In: Flucht, Exil und Migration in der Literatur / herausgegeben von Stephanie Bremerich, Dieter Burdorf und Abdalla Eldimagh. 1. Auflage. - Berlin, [2018]. - Seite [147]-168

BBA B 1197

Die alte Berliner Philharmonie - Ein Berliner Mythos : Katalog zur Ausstellung / Konzept, Redaktion und Bildauswahl: Oliver Hilmes ; Editorial: Martin Hoffmann. - Berlin : Stiftung Berliner Philharmoniker, 2016. - 61 Seiten : Illustrationen

Enthält Foto der Aufführung "Die Maßnahme" von Bertolt Brecht, 1930, Seite 25

BBA A 5001

Barzi, Davide:
Giorgio Strehler : un fumetto da tre soldi / sceneggiatura, Davide Barzi e Claudio Riva ; disegni, Alessandro Ambrosioni ; con la collaborazione di Lucia Resta. - [Levada di Ponte di Piave] : BeccoGiallo, [2017]. - (Biografie)
ISBN 9788899016906 - ISBN 8899016909

BBA A 4966.2

Benjamin und Brecht : Denken in Extremen / im Auftrag der Akademie der Künste herausgegeben von Erdmut Wizisla. - 2. Auflage. - Berlin : Akademie der Künste ; Berlin : Suhrkamp, [2018]. - 282 Seiten : Illustrationen
ISBN 978-3-518-42083-6 - ISBN 3-518-42083-6

BBA A 5000

Bey, Gesine: Zu den Fotografien von Margarete Steffin / Gesine Bey
In: Zehn Frauen am Amur / Angela Rohr ; herausgegeben von Gesine Bey. - 1. Auflage. - Berlin, 2018. - Seite 370-377

BBA B 278 (72)

Bindernagel, Jeanne: [Rezension zu] Massalongo, Milena; Vaßen, Florian; Ruping, Bernd (HG.): Brecht Gebrauchen. Theater und Lehrstück - Texte und Methoden. (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik 15). Berlin; Milow; Strassburg: Schibri-Verlag 2016. - 2018. - Jeanne Bindernagel In: Zeitschrift für Theaterpädagogik. - Uckerland, 2005-. - 34(2018)72, Seite 58-59

BBA A 1494 (S)

Brecht, Bertolt:
Gedichte im Exil. - Sonderausgabe 2017, Erste Auflage dieser Ausgabe. - Berlin : Insel Verlag, 2017. - 49 Seiten - (Insel-Bücherei ; Nr. 810)
ISBN 978-3-458-17731-9 - ISBN 3-458-17731-0
Enthält: Gedichte im Exil, Buckower Elegien

BBA A 5018

Brecht, Bertolt:
Hera Kaḃanārera galpa / Bertalta Brešaḃa ; Jārmāna theke anubāda Subrata Sāhā. - Prathama saḃskarāna. - Kalakātā : Paramparā, 2018. - 151 Seiten
ISBN 978-9-380869-29-2 - ISBN 93-80869-29-0

BBA A 4999

Brecht, Bertolt:
A life of Galileo / Bertolt Brecht ; English translation by Mark Ravenhill from a literal translation by Deborah Gearring. - London ; Oxford ; New York ; New Delhi ; Sydney : Bloomsbury, [2018]. - 80 pages
ISBN 1-4725-0741-X - ISBN 978-1-4725-0741-9

BBA A 5024

Brecht, Bertolt:
Me-tī, to biblio tōn parembasēōn stē ron tōn pragmatōn / Mpertolt Mptreht ; metaphrasē apo ta germanika Basilēs Tsalēs. - Athēna : Ekdoseis Kastaniotē, 2018. - 394 Seiten
ISBN 978-960-03-6340-1

BBA A 5029

Brecht, Bertolt:

Poesías / Bertolt Brecht ; Selección y traducción de José María Valverde. - primera edición. - Montevideo : Ediciones de la Banda Oriental, 2017. - 206 páginas
ISBN 978-9974-1-1003-8

BBA A 5026

Brecht, Bertolt: Tales of Mr. Keuner / from Bertolt Brecht and Ulf K.; translated by James Reidel. - London ; New York ; Calcutta : Seagull Books, 2018. - 126 Seiten
ISBN 9780857424716 - ISBN 0857424718

BBA A 3786 (5)

Brecht, Bertolt:

Teatro / Bertolt Brecht. - Lisboa : Cotovia. - (Livros Cotovia)

5. - 2018. - 358 Seiten

A vida de Galileu. - Dansen. - Quanto custa o ferro?. - Ti Coragem e os seus filhos. - A condenação de Lúculo - A boa alma de Sichuan

BBA A 821 (41)

The Brecht Yearbook = Das Brecht-Jahrbuch / Guest editors: Per Urlaub and Kristopher Imbrigotta ; Managing editor: Theodore F. Rippey ; Editorial board: Laura Bradley, Stephen Brockmann, Jürgen Hillesheim, Meg Mumford, Astrid Oesmann, Matthias Rothe, Marc Silberman, Vera Stegmann, Antony Tatlow, Friedemann Weidauer, Markus Wessendorf, Erdmut Wizisla. - First published. - Rochester, New York ; Woodbridge, Suffolk : Camden House ; Bowling Green, Ohio : The International Brecht Society, 2017. - XII, 314 Seiten : Illustrationen. - (The Brecht Yearbook ; 41)
ISBN 978-0-98519-564-9

Darin:

Urlaub, Per: From page to stage and classroom to community : teaching Brecht in the twenty-first century / Per Urlaub and Kristopher Imbrigotta, Seite [1]-4

Weist, Caroline: Playing Brecht : creative appropriation in the foreign language classroom / Caroline Weist, Seite [7]-21

Linden, Ari: Teaching to interrupt : Satire in Brecht's "Arturo Ui" and Chaplin's "The great dictator" / Ari Linden, Seite [23]-41

Ambrose, Cohen: Performative discussion : Practicing Brechtian praxis in the classroom / Cohen Ambrose, Seite [43]-61

Smith, Daniel: Brecht for theater majors : teaching epic theater in a play analysis course / Daniel Smith, Seite [63]-75

Maxwell, Ian: Teaching performance studies with Brecht's "Lehrstück" model : The Measures taken / Ian Maxwell, Seite [77]-96

Pnevmonidou, Elena: Verfremdung and ethics in Brecht's "Der Jasager" / "Der Neinsager" / Elena Pnevmonidou, Seite [99]-117

Klassen, Julie: Staging Brecht at Carleton : students as actors at al liberal arts college / Julie Klassen and Ruth Weiner, Seite [119]-137

Koch, Gerd: Studieren und über Vertrautes staunen : Brechtsches Stückeschreiben durch Forschen und Bilden und Darstellen / Gerd Koch (unter Mitarbeit von Sinah Marx), Seite [139]-161

Setje-Eilers, Margaret: 42 Jahre Berliner Ensemble : Gespräch mit Annemone Haase, 23. Juli 2016 in ihrer Wohnung in Berlin / Margaret Setje-Eilers, Seite [163]-183 : Illustrationen

Fehervary, Helen: Art instead of romance : Brecht's collaborations with women / Helen Fehervary, Seite [185]-197

Hollander, Katherine: Collaboration, exile, and the quonian : community on the Svendborg sound, 1933-1939 / Katherine Hollander, Seite [199]-217 : Illustrationen

Langemeyer, Ines: Brechts Adaptionen der Psychologie Kurt Lewins und ihre Weiterentwicklung fürs epische Theater / Ines Langemeyer, Seite [219]-245

Silberman, Marc: Harry Smith and "Mahagonny" / Marc Silberman, Seite [247]-269 : Illustrationen

Ball III, James R.: Inhabiting empathy : locating the "Verfremdungseffekt" in an era of immersion / James R. Ball III, Seite [271]-289 : Illustrationen

BBA A 5013

Brechts hus i Svendborg / Jørgen Lehrmann Madsen, Ole Visti Petersen, Poul Holm Joensen. - 1. udgave, 1. oplag. - [Svendborg] : Foreningen Brechts Hus, [2018]. - 91 Seiten : Illustrationen
ISBN 978-87-970364-0-2 - ISBN 87-970364-0-4

BBA B 1178.2

Broomberg, Adam [Künstler]:

War primer 2 / Adam Broomberg and Oliver Chanarin. - Paperback edition. - London : Mack, 2018. - 7 ungezählte Seiten, 85 Blätter, XXIV Seiten : Illustrationen
ISBN 978-1-912339-14-3

BBA C 7398

Bülow, Ulrich von: 1950: Bertolt Brecht / Ulrich von Bülow In: Zeitschrift für Ideengeschichte. - München, 2007-. - Heft XII/2 (Sommer 2018), Seite 8-9 : Illustration
[Zum Thema "Intelligenzbad Ahrenshoop" im Beitrag "Kulturschaffende am Ostseestrand : Urlaubsfotos aus den Jahren 1949-1965"]

BBA B 1198

Castellari, Marco:

Hölderlin und das Theater : Produktion - Rezeption - Transformation / Marco Castellari. - Berlin ; Boston : De Gruyter, [2018]. - xiii, 584 Seiten : Illustrationen. - (Philologus. Supplemente ; volume 10)
Dissertation, Freie Universität Berlin, 2016, Überarbeitete Fassung ISBN 978-3-11-058332-8

Darin:

Castellari, Marco: Berichtigung alter und neuer Mythen: Bertolt Brechts "Antigone" (1948) / Marco Castellari, Seite 296-338 : Illustration

BBA A 5006

Choi, Dong-Min:

Die Literatur des Ausnahmezustandes bei Bertolt Brecht (1929-32) / Dong-Min Choi. - Würzburg : Königshausen & Neumann, [2018]. - 303 Seiten - (Brecht - Werk und Kontext ; Band 5)

Dissertation, Universität Heidelberg

ISBN 978-3-8260-6375-6 - ISBN 3-8260-6375-9

BBA B 30 (2018/4)

Decker, Gunnar: Mehr Farben als Figuren : Anhaltinisches Theater: "Die Dreigroschenoper" von Bertolt Brecht und Kurt Weill / Gunnar Decker

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 4 (April 2018), Seite 37-38 : Illustration

BBA C 7395

Degner, Uta: Heteronomie als posture : Brechts provokative Autorschaft / Uta Degner

In: Poetologien des Posturalen / Clemens Peck, Norbert Christian Wolf (Hg.). - Paderborn, [2017]. Seite [69]-87 : Illustration

BBA A 5007

Dupont, Florence:

Aristoteles oder Der Vampir des westlichen Theaters / Florence Dupont ; aus dem Französischen von Kerstin Beyerlein. - Deutsche Erstausgabe. - Berlin : Alexander Verlag, [2018]. - 293 Seiten

ISBN 978-3-89581-456-3 - ISBN 3-89581-456-3

Darin:

Dupont, Florence: Die dritte aristotelische Revolution : die Diktatur der "Fabel" oder Die Rückkehr des mythos / Florence Dupont ; aus dem Französischen von Kerstin Beyerlein, Seite 142-173

BBA B 1194 (2018/3)

Erhard, Dominik: Das Ding an sich : Benjamins Schachbrett / von Dominik Erhard

In: Philosophie-Magazin. - Berlin, 2011-. - 2018 Nummer 3 =Heftfolge 39, Seite 73 : Illustrationen

BBA A 5025

Enzensberger, Hans Magnus:

Überlebenskünstler : 99 literarische Vignetten aus dem 20. Jahrhundert / Hans Magnus Enzensberger. - Erste Auflage. - Berlin : Suhrkamp, 2018. - 366 Seiten : Illustrationen

ISBN 978-3-518-42788-0 - ISBN 3-518-42788-1

Darin:

Enzensberger, Hans Magnus: Bertolt Brecht (1898-1956), Seite 173-177

BBA A 5015

Gezen, Ela:

Brecht, Turkish theater, and Turkish-German literature : reception, adaptation, and innovation after 1960 / Ela E. Gezen. - Rochester, New York : Camden House, 2018. - XIII, 159 Seiten : 14 Illustrationen. - (Studies in German literature, linguistics, and culture)

ISBN 978-1-64014-024-0 - ISBN 1-64014-024-7

BBA A 5019

Flucht, Exil und Migration in der Literatur : syrische und deutsche Perspektiven / herausgegeben von Stephanie Bremerich, Dieter Burdorf und Abdalla Eldimagh ; die Autorinnen und Autoren: Emad Alali [und 12 weitere]. - 1. Auflage. - Berlin : Quintus, [2018]. - 271 Seiten : 1 Illustration

ISBN 978-3-947215-06-5 - ISBN 3-947215-06-1

BBA A 5022

Goldschmidt, Pippa:

Von der Notwendigkeit, den Weltraum zu ordnen : Storys / Pippa Goldschmidt ; aus dem Englischen von Zoë Beck. - Erste Auflage. - Hamburg : CulturBooks Verlag, [2018]. - 223 Seiten

ISBN 978-3-95988-098-5 - ISBN 3-95988-098-7

Darin:

Goldschmidt, Pippa: Helden und Feiglinge, Seite 72-109

BBA B 851 (65)

Grafik von Arno Mohr

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 65(April 2018), Seite 33

Lithographie: Hanns Eisler, Bertolt Brecht und Ernst Busch

BBA B 1201 (2018/április-május)

Hamisítatlan : Brecht és A gömbfejűek. Premier: A gömbfejűek és a csúcsfejűek

In: Nemzeti Színház ... - Budapest, 1942-1942. - (2018)április-május, Seite 6 : Illustration

BBA B 738 (2018/4)

Hayer, Björn: Mehr Mut! : "Die Antigone des Sophokles" ist Bertolt Brechts Überschreibung der antiken Tragödie. Die Theater in Heidelberg und Wiesbaden enttäuschen mit zwei kraftlosen Inszenierungen / Text_Björn Hayer.

In: Die deutsche Bühne - Hamburg, 1909-. - 89. Jahrgang, 4(April 2018), Seite 46-48 : Illustrationen

BBA A 5010

Hermand, Jost:

Die aufhaltsame Wirkungslosigkeit eines Klassikers : Brecht-Studien / Jost Hermand. - Berlin : Theater der Zeit, [2018]. - 153 Seiten : Illustrationen. - (Theater der Zeit. Recherchen ; 137)

ISBN 978-3-95749-141-1 - ISBN 3-95749-141-X

Darin:

Vorwort : Bertolt Brecht und die Literaturwissenschaften, Seite 7-13

Die Bewohnbarmachung der Erde : Brechts Verhältnis zu Stadt und Natur, Seite 14-30 : Illustrationen

Bertolt Brecht und Karl Kraus : über die Vergleichbarkeit des Unvergleichlichen, Seite 31-45 : Illustration

Gescheiterter Antifaschismus : von Tollers "Der gescheiterte Wotan" (1923) bis zu Brechts "Furcht und Elend des Dritten Reiches" (1935-1938), Seite 46-62 : Illustration

Lediglich harmlose Blödeleien? : Brechts "Schweyk im Zweiten Weltkrieg" (1934), Seite 63-73

Brecht und die drei Eislers : die vier "Deutschen" vor dem House Un-American Activities Committee (1947), Seite 74-81 : Illustrationen

"Böser Morgen" : Widersprüchliches in Brechts "Buckower Elegien" (1953), Seite 82-98 : Illustrationen

Gerechte Kriege - ungerechte Kriege : Brechts "Pauken und Trompeten" (1955), Seite 99-113

Ein geflochtener Kranz : Helene Weigel als Schauspielerin, Seite 114-124 : Illustrationen

Ästhetik und Gemeinsinn : das unverminderte Faszinum "Brecht", Seite 125-139

BBA A 5009

Kinder im Exil : neun Geschichten = Children in exile / herausgegeben von Gesine Bey im Auftrag der Akademie der Künste, Berlin ; Projektleitung:

Marion Neumann ; Redaktion, Lektorat: Julia Bernhard. - Berlin : Akademie der Künste, [2018]. - 47 Seiten : Illustrationen

Darin:

Barbara Brecht-Schall, Seite 4-8 : Illustrationen

Stefan Brecht, Seite 9-11 : Illustrationen

BBA C 7397

Hesse, Christoph: Brecht bleibt draußen : Christoph Hesse In: Filmexil Sowjetunion / Christoph Hesse. - München, [2017]. - Seite 209-218

BBA C 7400

Hillesheim, Jürgen: "Als es kälter auf Erden wurde..." : Bertolt Brechts "Ballade von der Freundschaft" in Carl Einsteins und Paul Westheims Almanach "Europa" (1925) / Jürgen Hillesheim

In: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik. - München, 2018. - Band 19 (2018), Seite [89]-99

BBA A 289 (2018/4)

Kirchmeier, Christian: Brecht, Musil und der Gesinnungsaufsatz / Christian Kirchmeier.

In: Sinn und Form / hrsg. von der Akademie der Künste zu Berlin. - Berlin, 2018. - 70. Jahr, Heft 4 (Juli/August 2018), Seite 557-559

BBA A 5021

Knopf, Jan:

Bertolt Brechts Erfolgsmarke : Dreigroschen für Fressen & Moral / Jan Knopf. - Stuttgart : J.B. Metzler Verlag, [2017]. - VIII, 128 Seiten : Illustrationen

ISBN 978-3-476-04570-6

Enthält Zeichnungen von Caspar Neher

Darin:

Prolog: Dieser entzückende Hintern : der Dreigroschenstoff, 1928-1934, Seite 1-6 : Illustrationen

Liebe auf den ersten Griff : "Die Dreigroschenoper" als Film, 1930/31, Seite 7-14 : Illustrationen

"Prozeß der Umschmelzung geistiger Werte in Waren" : Inszenierung der Öffentlichkeit, 1930/31, Seite 15-25

"Die im Dunkeln sieht man nicht" : "Die Dreigroschenoper" - der Film, 1930/31, Seite 26-36 : Illustrationen

"Und nicht schlecht ist die Welt / Sondern / Voll" : die Girmaschine als Apparateerlebnis, 1921-1929, Seite 37-40

Mann is(s)t Mann : die Augsburger Urfassung von "Mann ist Mann", 1925, Seite 41-50 : Illustrationen

"Der Gummimensch kommt in Sicht" : Knockoutiade der Sprache - "Larifari", 1926/27, Seite 51-60

Dokumentarisches Zwischenspiel mit "das" Mensch : die Fleisserin, Augsburg im Juni 1926, Seite 61-65

"machen sie ... daraus ihr [!] Beefsteak Tartar" : "Die Dreigroschenoper", 1928, Seite 66-78

MediaClash : Treatment für einen Dreigroschenfilm, 2015 und ff., Seite 79-107 : Illustrationen

Materialien zum Treatment: Kopfgeburt : Grundprinzipien, Seite 108-110

Epilog: "Ein Mensch braucht zuviel Fressen" : das "Leiblich" des Händlers, "Maßnahme", 1930/2017, Seite 111-119

BBA B 1202 (2018/6)

Koljazin, Vladimir Fedorovič: Erwin Piscator in the Soviet Union: how long can You bark up the wrong tree? = Erwin Piscator in der Sowjetunion: Wie lange kann man sich auf dem Holzweg befinden? / Vladimir Koljazin

In: The Bridge Journal : Newsletter of Elysium - between two continents : the Lahr von Leitís Academy & Archive. - New York ; München : Elysium - between two continents, [2016?]- No. 6, 2018, S. 24-30 : Illustrationen

BBA B 1201 (2018/április-május)

Kornya, István: Ilyen egyszerű ez : Zsótér Sándor rendező / Kornya István

In: Nemzeti Színház ... - Budapest, 1942-1942. - (2018)április-május, Seite 8-11 : Illustrationen

BBA B 1201 (2018/április-május)

Kornya, István : Aktuális és népszerű : Bertolt Brecht az irodalomtörténet szemével / Kornya István

In: Nemzeti Színház ... - Budapest, 1942-1942. - (2018)április-május, Seite 24-25 : Illustrationen

[Antworten von Erdmut Wizisla auf Fragen von István Kornya]

BBA B 851 (65)

Krones, Hartmut: Die Koloman-Wallisch-Kantate : Neukomposition für den österreichischen Arbeitersängerbund / von Hartmut Krones

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 65(April 2018), Seite 19-21 : Illustrationen

BBA B 851 (65)

Levitt, Karyn: Brecht's chair / by Karyn Levitt

In: Eisler-Mitteilungen / hrsg. von der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft. - Saarbrücken, 1996-. - 65(April 2018), Seite 28-30 : Illustrationen

BBA C 7394

Müller-Schöll, Nikolaus: Theater der Flucht - Theaterflucht : Brecht und die Krise der Menschenrechte / Nikolaus Müller-Schöll

In: Flucht und Szene / herausgegeben von Bettine Menke und Juliane Vogel. - 1. Auflage. - Berlin, [2018]. - Theater der Zeit. Recherchen ; 135. - Seite 242-259

BBA B 30 (2018/6)

Nicolai, Olaf: Helene Weigels Mercedes-Benz Ponton : Vorabfotos des Projekts "Brecht in der Auto- Werkstatt" / von Olaf Nicolai

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 6 (Juni 2018), Seite 6-9 : Illustrationen

BBA C 7396

Otten, Jürgen: Und die im Dunkeln sieht man doch : ein Stück hat Konjunktur. Weil es hochaktuell ist. Weil es Tendenzen beschreibt, die in der Spätmoderne immer deutlicher zutage treten. Basel, Belfast, Dessau, Halle (Saale) und Neustrelitz zeigen Brecht/Weills "Dreigroschenoper" / von Jürgen Otten

In: Opernwelt. - Berlin, 1960-. - 59. Jahrgang (2018), Heft 4, Seite 20-25 : Illustrationen

BBA A 5005

Parker, Stephen:

Bertolt Brecht : eine Biographie / Stephen Parker ; aus dem Englischen von Ulrich Fries und Irmgard Müller. - Erste Auflage. - Berlin : Suhrkamp, 2018. - 1029 Seiten
ISBN 978-3-518-42812-2 - ISBN 3-518-42812-8

BBA A 5020

Recycling Brecht : Materialwert, Nachleben, Überleben / herausgegeben von Günther Heeg unter Mitarbeit von Caroline Krämer und Helena Wöfl. - Berlin : Theater der Zeit, [2018]. - 222 Seiten : Illustrationen - (Recherchen ; 136)
ISBN 978-3-95749-120-6 - ISBN 3-95749-120-7

Darin:

Heeg, Günther: Recycling Brecht : Theater exponierter Affekte als Medium einer transkulturellen Gesellschaft / Günther Heeg, Seite 10-32 : Illustrationen

Bindernagel, Jeanne: Mülltrennung / Jeanne Bindernagel und Michael von zur Mühlen im Gespräch über eine deutsche Obsession, Seite 34-44

Wehren, Michael: Willkommen im Pädagogium - P/Re-enacting the Lehrstück : zu friendly fires Arbeit an der Geschichte des Theaters der Zukunft, Seite 45-62

Fiorentino, Francesco: Auftritt der vier Agitatoren : Freud, Marx, Lenin und Brecht / Francesco Fiorentino, Seite 63-80

Hensel, Andrea: Die Praxis der Historisierung zwischen Fakt und Fiktion : Jonathan Littells "Die Wohlgesinnten" / Andrea Hensel, Seite 81-89

Miyake, Mai: Trennung und Zusammenstoß der Rhythmen : dynamische Zustände in der Fater-Inszenierung von Chiten / Mai Miyake, Seite 92-107 : Illustrationen

Sibilak, Carolin: Film als Theater nach Brecht : der Verfremdungseffekt in einer Inszenierung von Mozarts "Zauberflöte" / Carolin Sibilak, Seite 108-123 : Illustrationen

Cheon, Hyun Soon: Vom epischen Theater zum Science-Fiction-Film : Alexander Kluges Auseinandersetzung mit Brecht in "Der große Verhau" / Hyun Soon Cheon, Seite 124-136

Veronika Darian und Jana Seehusen: Vorsätzliche Personenstandsänderung : Unwürdiges Alter, glaubwürdiges Geschlecht? Erzählt nach Brecht, Seite 137-154 : Illustrationen

Kitagawa, Chikako: Die Ästhetik der Lücke : Resonanzen des Nô-Theaters im Musiktheater Toshio Hosokawas / Kitagawa, Chikako, Seite 156-166 : Notenbeispiele

Hirata, Eiichirō: Schattendramaturgie : ein Phänomen bei Brecht und im traditionellen japanischen Theater / Eiichirō Hirata, Seite 167-175

Jang, Eun-Soo: Upcycling Brecht : Roland Schimmelpfennigs "Der goldene Drache" / Eun-Soo Jang, Seite 177-185

Lee, Suk-Kyung: Zwischen Text und Tanz : Körper und Raum in Falk Richters Inszenierung von "Trust" / Suk-Kyung Lee, Seite 186-193

Primavesi, Patrick: Recycling Mick Levcik : René Polleschs Bearbeitung der "Antigone" mit Brecht / Patrick Primavesi, Seite 194-211 : Illustrationen

Lehmen, Thomas: Die Strasse : Thomas Lehmen, Seite 212-216

BBA A 821 (42)

Recycling Brecht / volume editors: Tom Kuhn and David Barnett ; managing editor: Theodore F. Rippey. - Rochester, New York ; Woodbridge, Suffolk : Camden House, 2018. - XIII, 292 Seiten : Illustrationen. - (The Brecht Yearbook ; 42)
ISBN 978-0-98519-565-6

Darin:

Lehmann, Hans-Thies: Brecht translating / translating Brecht, Seite [1]-8

Oesmann, Astrid: Inherent estrangement : Brecht's reading of Shakespeare's tragedies, Seite [21]-32

Giles, Steve: Recycling Brecht : the contemporary reception of "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny", Seite [35]-48

Koubová, Alice: Ludic philosophy in Brecht's drama and prose, Seite [51]-64

Müller-Schöll, Nikolaus: The castrated schoolmaster : Brecht, "The Tutor", and Lenz, Seite [67]-82

Brady, Martin and Carola Nielinger-Vakil: "Altes wird aufgerollt" : Paul Dessau's posthumous collaborations with Brecht, Seite [85]-101

Kagel, Martin: Walking the dead : George Tabori's reframing of Bertolt Brechts "The Jewish Wife", Seite [103]-119

Allana, Amal: Released into the future: (Re)claiming Brecht in India, Seite [121]-135

Prateek: East meets east : Recycling Brecht in India, Seite [137]-151

Hartl, Anja: Recycling Brecht in Britain : David Greig's "The events" as post-Brechtian "Lehrstück", Seite [153]-169

Wood, Michael: A future for the "Lehrstück"? : Andreas Veiel and Gesine Schmidt's "Der Kick" and the recycling of form, Seite [171]-185

Jovanovic, Nenad: The I-doc and Brecht : "18 days in egypt", Seite [187]-197

Kuhn, Tom: Constructing the "Fabel" : Tony Kushner in conversation with Tom Kuhn, Seite [203]-215 : Illustration

Ritter, Hans Martin: Brechts "Bestie" : Umwege und Irrwege der Kunst, die Wirklichkeit zu erfassen oder Erzählen als Diskurs. Fragen zu einer offenen Dialektik des Ästhetischen, Seite [217]-227

Beloff, Zoe: "A model family in a model home" or a tale of fictitious capital, Seite [229]-243 : Illustrationen

Hanse, John and Henrik Bromander: "Violance & learning" : Szenario 2, Seite [245]-255

Osborne, Charles: A translator's perspective on "Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar", Seite [257]-264

BBA A 289 (2018/4)

Röggl, Kathrin: Brechts Notizbücher : Umschau / Kathrin Röggl

In: Sinn und Form / hrsg. von der Akademie der Künste zu Berlin. - Berlin, 2018. - 70. Jahr, 4. Heft (Juli/August 2018), Seite 559-564

BBA A 5000

Rohr, Angela:

Zehn Frauen am Amur : Feuilletons für die Frankfurter Zeitung: Reportagen und Erzählungen aus der Sowjetunion (1928 - 1936). Mit Fotografien

von Margarete Steffin und anderen / Angela Rohr ; herausgegeben von Gesine Bey. - 1. Auflage. - Berlin : BasisDruck, 2018. - 383 Seiten : Illustrationen

ISBN 978-3-86163-159-0 - ISBN 3-86163-159-8

BBA A 5008

Schumacher, Julia:

Realismus als Programm : Egon Monk : Modell einer Werkbiografie / Julia Schumacher. - Marburg : Schüren, [2018]. - 343 Seiten : Illustrationen - (Aufblende - Schriften zum

Film ; Band 18) ISBN 978-3-89472-979-0 - ISBN 3-89472-979-1

Darin:

Das epische Theater und die audiovisuelle Form, Seite 67-78

1953-1958: Ausgangs-Formen : "Die Gewehre der Frau Carrar", "Das Geld liegt auf der Straße" und "Die Brüder", Seite 79-97 : Illustrationen

1961-1963: Modell-Arbeiten : "Leben des Galilei" und "Wassa Schelesnowa", Seite 99-112 : Illustrationen

1973-1978: Re(tro)-Visionen : "Bauern, Bonzen und Bomben", "Die Gewehre der Frau Carrar" und "Hilferding", Seite 207-233 : Illustrationen

BBA B 199 (2018/1)

Schwartz, Lloyd: The Threepenny Opera : Boston Lyric Opera, 16-25 march 2018 / Lloyd Schwartz

In: Kurt Weill newsletter / Kurt Weill Foundation for Music. - New York, NY, 1983-. - Volume 36, Number 1 (Spring 2018), page 17 : illustration

BBA B 30 (2018/3)

Teschke, Holger: Die lyrische Chronik eines Jahrhunderts / Holger Teschke

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 3 (März 2018), Seite 72 : Illustration

[Zu: Brecht, Bertolt: 100 Gedichte. Mit Katharina Thalbach und Sylvester Groth. Der Audio Verlag, Berlin 2018]

BBA B 30 (2018/8) Vorsicht Volksbühne

Vorsicht Volksbühne! : Das Theater. Die Stadt. Das Publikum / Redaktion der Sonderausgabe: Erik Zielke. - Berlin : Verlag Theater der Zeit GmbH, 2018. - 87 Seiten : Illustrationen. - (Theater der Zeit : Sonderausgabe August 2018)

ISBN 978-3-95749-172-5

BBA B 30 (2018/4)

Weinhold, Chris: Wider das mechanische Denken : das Brecht-Festival in Augsburg erkundet im zweiten Jahr unter der Leitung von Patrick Wengenroth das komplizierte Verhältnis von Ich und Wir / Chris Weinhold

In: Theater der Zeit / hrsg. von der Interessengemeinschaft Theater der Zeit e.V., Berlin. - Berlin, 1946-. - 73. Jahrgang, Heft 4 (April 2018), Seite 68 : Illustration

BBA B 1199 (2016/1)

Wessendorf, Markus: Brecht's materialist ethics between Confucianism and Mohism / Markus Wessendorf

In: Philosophy east and west. - Honolulu, Hawaii, 1951-. - Volume 66, number 1 (January 2016), page 122-145

BBA A 5019

Wiegandt, Markus: Standpunkte : Brechts Auseinandersetzung mit dem Exil / Markus Wiegandt

In: Flucht, Exil und Migration in der Literatur / herausgegeben von Stephanie Bremerich, Dieter Burdorf und Abdalla Eldimagh. - 1. Auflage. - Berlin, [2018]. - Seite [123]-145

brechtige Bildbände

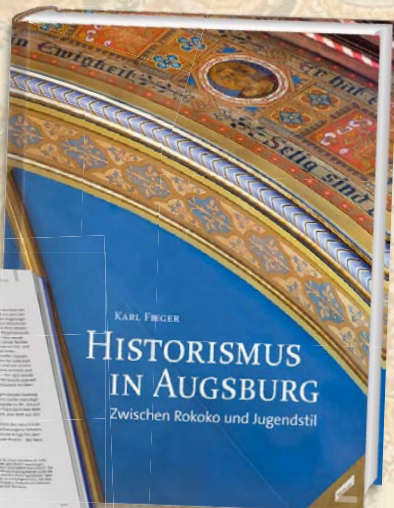
aus dem Wißner-Verlag



208 Seiten | über 400 farbige Abbildungen
ISBN 978-3-89639-969-4 | 19,80 €



216 Seiten | über 400 farbige Abbildungen
ISBN 978-3-95786-025-5 | 24,80 €



Mehr tolle Bildbände, spannende Erzählungen und weitere schöne Seiten von Augsburg finden Sie beim Wißner-Verlag unter www.wissner.com
Bücher erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag.

Kunst ist Unterhaltung.

Wir setzen uns für eine lebendige Kunst- und Kulturszene ein. Deshalb unterstützen wir das vielfältige Programm in Augsburg.



Stadtsparkasse
Augsburg